

Zwischenraum

Das Magazin der Katholischen Akademie Schwerte

02 | 2022



Katholische Akademie
Schwerte

Inhalt

4

Corona-Recht? Rechtsprechung und Recht in Zeiten einer pandemischen Notlage

Text: Ulrich Wenner

10

Die Berlinale 2022

Text: Markus Leniger

15

»Landliebe« – Tagung zum ländlichen Kirchen(um)bau

Text: Stefanie Lieb

18

Wie heute (nicht) von Gott sprechen?

Text: Fana Schiefen

24

»Grenzenlos verbunden«

Text: Wiltrud Schulte, Bianca Ramm

26

Communio-Preis 2022 an Sr. M. Klara Lüers

Text: Markus Wagner

27

Golgatha heute

Text: Stefanie Lieb

28

Artist in Residence-Stipendiat 2022: Julius Reinders

Text: Stefanie Lieb

30

Migration und medizinethische Fragen im Film

Text: Markus Leniger

32

Köln gegen Putin

Text: Stefanie Lieb

34

Leiter des »Arbeitskreises Teilhard de Chardin« verstorben

Text: Ulrich Dickmann

35

Ausstellungen und Konzerte

36

Veranstaltungen Juli – Dezember 2022



Akademie im Film

Lernen Sie uns aus neuem
Blickwinkel kennen und besuchen
Sie unseren YouTube-Kanal.

Editorial

Im Zwischenzustand. Eine Reifepfung

**Wenn eine Weltordnung zusammenbricht,
beginnt das Nachdenken darüber.**

Ulrich Beck

Es ist eine unbequeme Position, in der sich unsere Welt derzeit befindet, ein Leben im Zwischenzustand. Allenthalben ist davon die Rede: Es geht etwas zu Ende, und das Neue zeigt sich noch nicht. Wir befinden uns gewissermaßen im »Mittel-Alter«, wie man zu anderen Zeiten zu sagen pflegte, und wer weiß, ob unsere Epoche im Rückblick nicht auch einmal als das »dunkle« Mittelalter bezeichnet wird: als eine Zeit, in der die Menschheit auf Kosten der nachwachsenden Generationen gelebt hat; als man sich die Freiheit nahm, erst aus Unwissenheit und dann aus Bequemlichkeit die Lebensgrundlagen des ganzen Planeten aufs Spiel zu setzen; als man hegemoniale Allmachtsphantasien noch mit Panzern, Raketen und Cyberangriffen meinte durchsetzen zu können ...

Manch einem mag dabei das Wort von der »spätromischen Dekadenz« (*Guido Westerwelle*) in den Sinn kommen: jene im 17. Jahrhundert aufkommende Deutung des Untergangs (*décadence*) des Römischen Reiches im Zuge der Völkerwanderung. Salopp gesagt: »Rom wuchs und wurde reich – und dann lief etwas schief [...]. Die im Überfluss lebende Elite neigte offenbar zu Exzessen, die ihre Urteilsfähigkeit trübten und die Verteidigungsbereitschaft Roms schwächten« (*Hellmuth Vensky*). Doch die PAX ROMANA, jene Periode von relativem Frieden und Stabilität im ganzen Römischen Reich, dauerte immerhin über 200 Jahre. Die europäische Friedensordnung nach der Auflösung des Ost-West-Konflikts dagegen scheint nach nur wenig mehr als 30 Jahren schon wieder an ein Ende gekommen zu sein.

Wie jetzt überall gemutmaßt wird: Waren wir alle naiv, als wir im Friedenstaumel nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion vom »Ende der Geschichte« (*Francis Fukuyama*) träumten, als sei bereits das Zeitalter des ewigen Friedens angebrochen, jedenfalls in Europa, Komfortzone allgemeinen Wohlergehens und Erfolgsmodell liberal-demokratischer Gesellschaftsordnung? Doch wenn der deutsche Bundeskanzler angesichts des russischen Angriffskrieges das große Wort von der »Zeitenwende« in den Mund nimmt, dann ahnt man Epochales, auch wenn damit vordergründig der 180-Grad-Schwenk in der deutschen Rüstungs- und Sicherheitspolitik gemeint ist. *Olaf Scholz*: »Wir erleben eine Zeitenwende. Und das bedeutet: Die Welt danach ist nicht mehr dieselbe wie die Welt davor. Im Kern geht es um die Frage, ob Macht das Recht brechen darf.« Nicht erst der offensichtlich von langer Hand vorbereitete brutale Angriffskrieg, mit dem Putin das Nachbarland in Schutt und Asche legt, offenbart die Skrupellosigkeit eines gekränkten Despoten – und legt zugleich offen, wie hilf- und machtlos eine zivilisierte, sich als Werteunion verstehende Staatengemeinschaft ist. Auf der Zuschauertribüne lässt sich trefflich spekulieren und sinnieren, solange man nicht selbst auf dem Spiel- bzw. Schlachtfeld steht. Eine pazifistische Haltung wird, wenn man selbst nicht angegriffen wird und in der Existenz bedroht ist, zu einem wohlfeilen Luxus.

Auch wenn es uns zutiefst zuwider ist: Es gibt das offensichtlich Böse, das meint, ein Recht dazu zu haben, die eigenen Interessen brutal durchzusetzen. Wie aber begegnet man dem Bösen, ohne selbst in böse Taten verwickelt zu werden? Einschreiten oder Zu- bzw. Wegschauen? Ein Dilemma! Wie könnte es da gelingen, die eigene Unschuld zu bewahren? Der Münsteraner Religionssoziologe Detlef Pollack verweist darauf, dass viele der Werte, die für uns heute einen hohen Rang

einnehmen, christlich imprägniert sind: Frieden und Fairness, Solidarität und Hilfsbereitschaft, Bescheidenheit und Authentizität. »Werden wir in der Lage sein, diese unsere Kultur, die den Menschen in seiner Verwundbarkeit zu schützen versucht, gegen das Rohe, das Brutale, das radikal Böse zu verteidigen? Sind wir bereit, für diese unsere Kultur einzutreten? Ist unsere Liebe zu ihr brennend genug, um Opfer für sie zu erbringen?« Auch in dieser Hinsicht wird das große Wort von der Zeitenwende uns noch lange begleiten: Es fordert von uns angesichts der kriegerischen, aber auch der kulturellen Bedrohung eine neue Ernsthaftigkeit und die Entschlossenheit, an unserer »christlich imprägnierten« Werthaltung festzuhalten und die Kultur praktizierter Verantwortungsethik zu verteidigen. Da klingt die martialische, ansonsten leicht überhörte Mahnung aus dem Hebräerbrief überraschend aktuell: »Ihr habt im Kampf gegen die Sünde noch nicht bis aufs Blut Widerstand geleistet« (*Hebr 12,4*). Dieser Kampf mit den Mächten des Bösen sollte uns jedenfalls nicht dazu verleiten, (auch noch) als moralische Verlierer vom Platz zu gehen. Ein Grund mehr, sich in Krisenzeiten und Zeitenwenden enger zusammenzuschließen. Wir bieten gern den Raum dazu, auch für ein gemeinsames Ringen um eine verbindliche, an Humanität und Menschenwürde ausgerichtete Weltordnung – eine Menschheitsaufgabe und dringend notwendige Reifepfung.

Ihr Peter Klasvogt



Prälat Dr. Peter Klasvogt
Akademiedirektor

Corona-Recht? Rechtsprechung und Recht in Zeiten einer pandemischen Notlage

Nachlese zum 15. Juristentag des Erzbistums Paderborn
am 14. Februar 2022 in Schwerte

Text: Ulrich Wenner

Die Corona-Pandemie hat die Gesellschaft nachhaltig erschüttert und auch verändert. Überfüllte Intensivstationen, Schließung von Schulen und Geschäften, Masken- und Testpflichten hätten sich die meisten Bürger bis zum März 2020 nicht als Alltagserscheinungen vorstellen können. Mit dem Erlass staatlicher Vorgaben zur Eindämmung und Bekämpfung der Pandemie hat auch eine intensive gerichtliche Tätigkeit zu deren Überprüfung eingesetzt. In einem Rechtsstaat, dessen Verfassung jedem Bürger das Recht zubilligt, hoheitliche Maßnahmen gerichtlich überprüfen zu lassen (Art. 19, Abs. 4, Grundgesetz), war das selbstverständlich. Die Frage, ob sich die Instrumente dieses gerichtlichen Rechtsschutzes in der Pandemie bewährt haben, ist nicht nur im Rückblick von Bedeutung, sondern vor allem im Kontext künftiger Entwicklungen: Die Grundlagen gerichtlicher Verfahren und die von den Richterinnen und Richtern zu beachtenden Prüfungsmaßstäbe ergeben sich nicht unmittelbar aus dem Grundgesetz, sondern können vom Gesetzgeber

gestaltet und auch verändert werden. Deshalb standen im Mittelpunkt des diesjährigen Juristentages in der Katholischen Akademie Schwerte Bewertungen der maßgeblichen gerichtlichen Entscheidungen und Anregungen zur Anpassung der Maßstäbe zur Optimierung des Rechtsschutzes bei künftigen Pandemien.

Erzbischof *Hans-Josef Becker* wies in seinem Einführungswort auf die zahlreichen Einschränkungen von Grund- und Freiheitsrechten im Zuge der Bekämpfung der Pandemie und ihrer weiteren Verbreitung hin. Er sprach in diesem Kontext von einem »bisher nicht gekanntem« Ausmaß und trat damit einer verbreiteten Haltung entgegen, wonach aus dem unbestreitbaren Zusammenhang von individueller Freiheit und Verantwortung für andere Menschen folgen soll, dass etwa Kontaktbeschränkungen und Gottesdienstverbote keine Grundrechts- und Freiheitsbeschränkungen mehr seien. Die entscheidende Frage geht dahin, ob diese Beschränkungen konkret gerechtfertigt sind, und insoweit können



die Kirchen nach Ansicht des Erzbischofs kein Sonderrecht für sich in Anspruch nehmen: Wenn zur Vermeidung von Infektionen für einen bestimmten Zeitraum überhaupt keine öffentlichen Veranstaltungen mehr gestattet sind, gilt das auch für Gottesdienste in Kirchen und Krankenhäusern. Entgegen einer in beiden großen Kirchen verbreiteten Auffassung kann die Akzeptanz der Gottesdienstverbote im Lockdown 2020 nicht so gedeutet werden, dass die Kirchen die Menschen in der existenziellen Krise der Pandemie allein gelassen hätten. Im Anschluss an eine der

ersten Eilentscheidungen des Bundesverfassungsgerichts zu Gottesdienstverboten betonte der Erzbischof aber zugleich die Notwendigkeit, wegen der Schwere dieses Eingriffes für die Gläubigen jeweils eine ganz genaue Prüfung der Verhältnismäßigkeit durchzuführen. Dabei kommt der kontinuierlichen gerichtlichen Kontrolle ein großes Gewicht zu, weil die Verhältnismäßigkeit immer wieder neu im Hinblick auf die aktuelle Gefährdungslage bewertet werden muss: Je länger die Kirchen geschlossen sein mussten, desto gravierender ist der Eingriff in die durch Art. 4, Abs. 1, GG geschützte Freiheit zur Glaubensausübung.

Der Erzbischof versagte sich bei seiner Bewertung jeden kritischen Blick auf den unmittelbar vor ihm sitzenden Justizminister des Landes NRW, *Peter Biesenbach*.

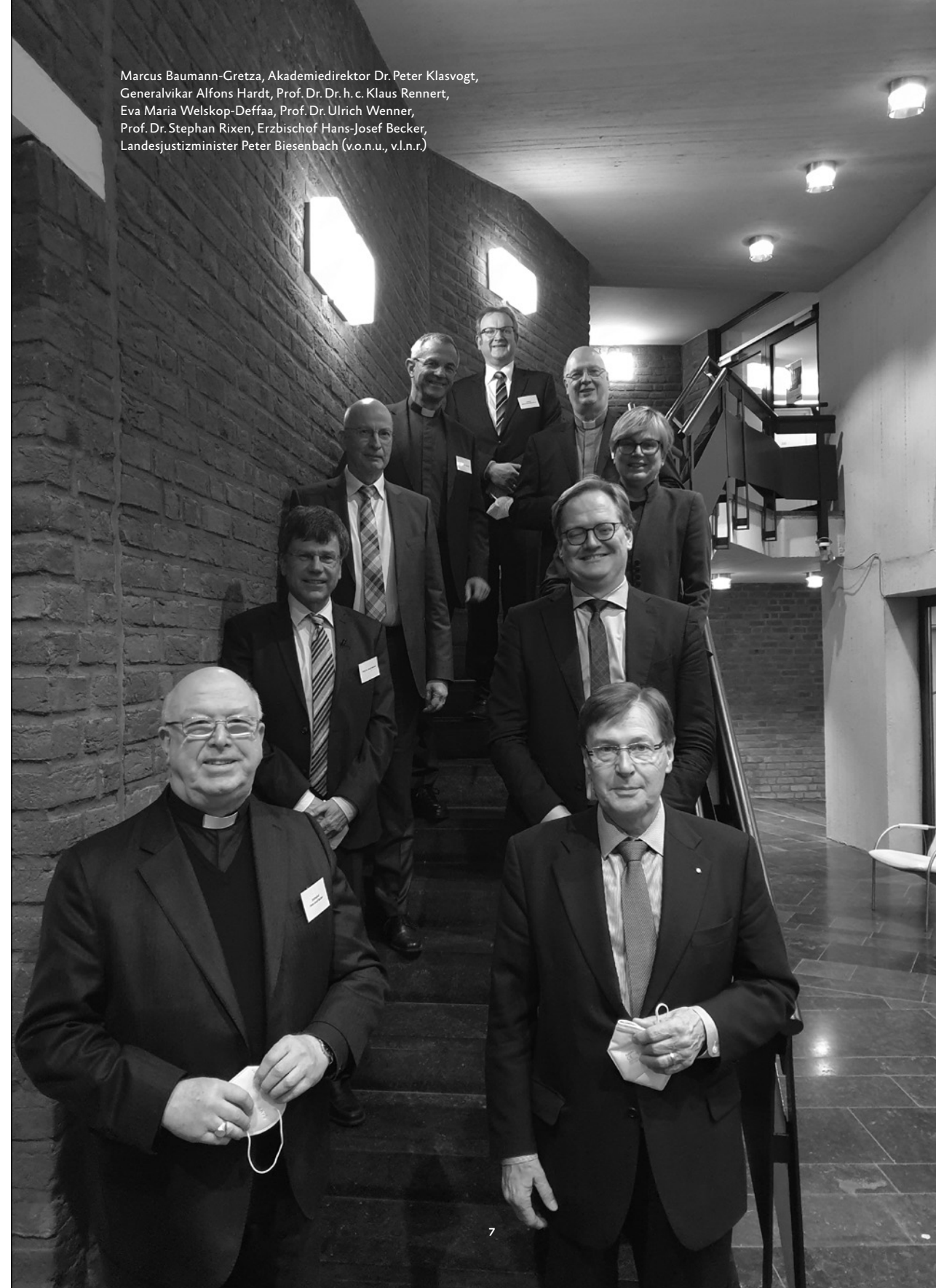
Dessen Haltung zur Rechtsprechung des nordrhein-westfälischen Oberverwaltungsgerichts (OVG) in Münster hätte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehr interessiert: Das OVG hatte nämlich die Forderung nach kontinuierlicher Kontrolle der laufenden Corona-Maßnahmen so zugespitzt, dass die Landesregierung alle zwei Wochen eine neue Verordnung erlassen musste, um deutlich zu machen, dass keinesfalls Einschränkungen fortgeschrieben werden, die aktuell so nicht mehr gerechtfertigt sind. Der Minister zeigte in seinem Statement, was Gewaltenteilung in der Staatspraxis bedeutet: Keine allgemeine Kritik an gerichtlichen Entscheidungen, deutliche Erklärung der Bereitschaft, das umzusetzen, was das Gericht als im Eilverfahren letzte Instanz vorgibt. Dabei konnte der Minister natürlich mit gewisser Erleichterung darauf verweisen, dass das OVG Münster der Landesregierung als Verordnungsgeber einen doch recht weiten Gestaltungsspielraum für die einzelnen Maßnahmen zugebilligt hat. Mit einem vorsichtigen kritischen Unterton erwähnte der Minister die gleichheitsrechtliche Dimension der Rechtsprechung. Das OVG hatte beanstandet, dass die Landesregierung im Zuge der Lockerungen im Frühjahr 2021 Gartenmärkte, Buchhandlungen und Schreibwarengeschäfte gegenüber anderen Geschäften privilegiert hatte. Das ist eine Konsequenz der Coronarechtsprechung: Gerichte beanstanden nicht, wenn die Regierung Geschäfte und Einkaufszentren als Übertragungsquellen des Virus sieht und schließt. Das gilt dann aber für alle Geschäfte, die nicht für den täglichen Bedarf notwendig sind (Lebensmittel, Hygieneartikel). Es darf nicht der Eindruck entstehen, der Kauf eines neuen Buches sei wichtiger als der einer neuen Jeans, selbst wenn man das persönlich durchaus so sehen würde.

Die Einführung einer berufsspezifischen oder allgemeinen Impfpflicht bildete die thematische Brücke zwischen dem Statement

von Minister Biesenbach und dem Referat von Prof. Stephan Rixen, der seit dem 1. April 2022 Staatsrecht an der Universität zu Köln lehrt. Biesenbach kritisierte aus politischer Perspektive die Entscheidung der »Ampel-Fraktionen« im Bundestag, insoweit von einer Gewissensentscheidung auszugehen, die der üblichen parlamentarischen Entscheidungsfindung über die Fraktionen entzogen ist. Rixen, der seine Erfahrungen als Mitglied des Deutschen Ethikrates und Bevollmächtigter des Deutschen Bundestages im verfassungsgerichtlichen Verfahren zur sog. Bundesnotbremse in seinen Beitrag einbringen konnte, kritisierte die Einführung einer allgemeinen Impfpflicht grundsätzlich. Er bezweifelte deutlich, dass der Gesetzgeber in der Lage sei, gegenüber den Karlsruher Verfassungshütern zumindest plausibel darzulegen, auf welche Gefahrenlage genau reagiert werden soll, dass die Impfpflicht wirken kann, weil Impfstoffe vorhanden sind, die auch für noch unbekannte Virusvarianten passen, dass eine Impfpflicht auch effektiv umgesetzt werden kann und alle realistischerweise denkbaren Alternativen (etwa eine neu ausgerichtete Impfkampagne) nicht hinreichend wirksam sind. Diese aus der bisherigen Rechtsprechung des BVerfG abgeleiteten Anforderungen haben auch diejenigen nachdenklich gemacht, die etwa Stephan Rixens Position zur Impfpflicht speziell gegen Masern nicht teilen; Rixen vertritt Kinder, Eltern und Ärztinnen, die die seit März 2021 geltende Masernimpfpflicht für verfassungswidrig halten, vor dem BVerfG.

Besonders eindrücklich legte Rixen dar, dass im Rahmen der juristischen Bewältigung der Pandemie eine immer schon latent vorhandene »Sehnsucht nach politischer Eindeutigkeit« zu Tage getreten sei, die es in modernen pluralen Gesellschaften nicht geben könne. Die Grenzen grundrechtlicher Freiheit und Gleichheit verstehen sich nicht von selbst; sie sind nicht im Detail

Marcus Baumann-Gretza, Akademiedirektor Dr. Peter Klasvagt, Generalvikar Alfons Hardt, Prof. Dr. Dr. h. c. Klaus Rennert, Eva Maria Welskop-Deffaa, Prof. Dr. Ulrich Wenner, Prof. Dr. Stephan Rixen, Erzbischof Hans-Josef Becker, Landesjustizminister Peter Biesenbach (v.o.n.u., v.l.n.r.)



vorgegeben, sondern – insoweit eine interessante Anlehnung an die theologische Sprache – »aufgegeben«. In erster Linie ist es Sache des politischen Prozesses und der parlamentarischen Entscheidungsfindung, insoweit situationsgebunden die notwendigen Entscheidungen zu treffen. Das legt nahe, dass die verfassungsgerichtliche Kontrolle von Entscheidungen des Gesetzgebers vor allem darauf ausgerichtet ist, ob der Bundestag (auch) aus gut nachvollziehbaren Gründen »letzte Grenzen des Zumutbaren« gegenüber dem einzelnen Bürger überschritten hat.

Die Brücke von generellen verfassungsrechtlichen Überlegungen zur alltäglichen verwaltungsgerichtlichen Kontrolle der Corona-Maßnahmen schlug der frühere Präsident des Bundesverwaltungsgerichts in Leipzig, *Prof. Klaus Rennert*. Eine besonders schöne und zugleich thematisch wichtige Pointe nahm *Rennert* gleich vorweg: Die Veranstalter hätten den ehemaligen Präsidenten des einzigen deutschen Verwaltungsgerichts eingeladen, das bislang keine einzige Entscheidung zu hoheitlichen Maßnahmen im Zusammenhang mit der Pandemie getroffen habe. Das war so witzig

wie richtig, weil bislang alle (mehrere hundert) Entscheidungen zu Corona-Maßnahmen solche im einstweiligen Rechtsschutz waren, bei denen der Rechtsweg beim jeweiligen Oberverwaltungsgericht bzw. Verwaltungsgerichtshof endet. Das Bundesverwaltungsgericht ist insoweit nicht zuständig, würde also, wenn es wegen des Zeitablaufs nicht zu Entscheidungen in der Hauptsache kommt, völlig von der Maßstabsbildung für die Pandemiebekämpfung ausgeschlossen. Der Gesetzgeber wird sich auf der Grundlage der Ausführungen von Klaus Rennert sehr bald überlegen müssen, ob nicht zumindest in ganz grundsätzlichen Fragen das OVG künftig berechtigt sein sollte, die Beschwerde gegen seine Entscheidung zum BVerwG zuzulassen, um möglichst bald in wichtigen Fragen Klarheit im gesamten Bundesgebiet zu erreichen. Dafür bieten sich besonders die Verfahren der Kontrolle von landesrechtlichen Verordnungen an, die ohnehin nur beim OVG anhängig gemacht werden können. Bei diesen Normenkontrollverfahren würde die Einschaltung des obersten deutschen Verwaltungsgerichts zu einem Verfahren über »nur« zwei Instanzen



Justizminister des Landes NRW, Peter Biesenbach, und Erzbischof Hans-Josef Becker

führen, wie das bei jedem Verfahren des einstweiligen Rechtsschutzes vorgesehen ist, das beim VG in der ersten Instanz beginnt.

Genauso dringend muss für künftige Pandemielagen geklärt werden, wie der gerichtliche Rechtsschutz gegen die Feststellung einer »epidemischen Lage von nationaler Tragweite« ausgestaltet werden soll, die im Infektionsschutzrecht vorgesehen ist. Der Bundestag »stellt« diese Lage »fest«, und zwar durch Beschluss, nicht in Form eines Gesetzes, und der Bundesrat ist nicht beteiligt. Zahlreiche Befugnisse von Landesbehörden und Kommunen knüpfen an diese Feststellung an; unter Jurist*innen besteht – sonst sehr selten! – Einigkeit, dass es für die Rechtmäßigkeit der daraufhin eingeführten Beschränkungen – etwa von privaten Kontakten – ausreicht, dass der Bundestag die Feststellung getroffen hat. Ob sie in der Sache richtig ist, spielt insoweit keine Rolle. Das wirft sofort die Frage auf, ob die »Feststellung« des Bundestages gerichtlicher Nachprüfung vollständig entzogen ist, was im Hinblick auf die Rechtsschutzgarantie des Art. 19, Abs. 4, GG kaum akzeptabel wäre. Rennert plädiert dafür, die Vorschriften des Grundgesetzes über die verfassungsgerichtliche Kontrolle von Bundesgesetzen insoweit entsprechend anzuwenden, mahnt aber selbst dringend eine eindeutige Klärung in dieser Richtung durch den Gesetzgeber an.

Den Schlusspunkt der Tagung setzte die neue Präsidentin des Deutschen Caritasverbandes, *Eva Welskop-Deffaa*. Sie musste zwei Perspektiven einnehmen, nämlich einmal diejenige der Bewohner*innen von Pflegeheimen und der Mitarbeiter*innen der Caritas, die sie dort betreuen. Insoweit trat *Welskop-Deffaa* der Vorstellung entgegen, die Einrichtungen der Caritas hätten sich zu früh und zu weitgehend abgeschottet und damit ohne zwingende Gründe die Einsamkeit gerade schwer kranker und sterbender Menschen in den

Einrichtungen gefördert. Zur Impfpflicht für die Mitarbeiter*innen in den Einrichtungen, die am 15. März 2022 in Kraft getreten ist, äußerte sich die Präsidentin vorsichtig. Es war aber schon die Tendenz zu erkennen, dass der Gesetzgeber insoweit zurückhaltend sein sollte, weil es auch Anzeichen dafür gebe, dass sich in den Einrichtungen die ganz große Mehrzahl der geimpften Mitarbeiter*innen mit den wenigen innerlich solidarisierten Gründen nicht impfen lassen wollen.

Die zweite Perspektive der ersten Frau an der Spitze der Caritas war diejenige eines großen Verbandes der freien Wohlfahrtspflege. Viele Einrichtungen der Caritas konnten im Zuge der Pandemie ihre gewohnten Leistungen nicht erbringen und gerieten deshalb in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Durch das neuartige und von der Caritas im Gesetzgebungsverfahren intensiv begleitete Sozialdienstleistereinsatzgesetz sind die größten Einbußen vermieden worden. Zur langfristigen Sicherung der Landschaft der Einrichtungen sprach sich *Welskop-Deffaa* für eine dauerhafte Sicherung der (aller bestehenden?) Einrichtungen aus Bundesmitteln aus. Das würde zu einer erheblichen Veränderung der Ausrichtung des deutschen Sozialstaats führen und dürfte deshalb sicher nicht vorschnell unter dem Eindruck der Pandemie beschlossen werden.

Mit der erstmals wieder in Präsenz unter Beachtung aller Hygieneregeln durchgeführten Tagung für Jurist*innen hat das Erzbistum einen wichtigen Beitrag geleistet, die richtigen Schlussfolgerungen aus den beiden Pandemie Jahren zu ziehen. Niemand wird erwarten, dass es bei einer eventuellen neuen Pandemiewelle keine neuen juristischen Streitfragen mehr geben würde. Die jetzt erkannten Fehler können aber vermieden werden, wenn einiges von dem umgesetzt wird, was in Schwere diskutiert worden ist.

Die Berlinale 2022

So aktuell und bewegend wie selten

Text: Markus Leniger

Die 72. Internationalen Filmfestspiele Berlin fanden statt. Das allein grenzte angesichts der Coronazahlen Anfang Februar schon fast an ein Wunder. *Mariette Rissenbek* und *Carlo Chatrian* waren im Vorfeld für ihre Entscheidung, das Festival als Präsenzveranstaltung durchzuführen, scharf kritisiert worden. Am Ende waren alle dankbar, dass

dieses Wagnis – auch dank eines hervorragenden Hygienekonzepts – gelungen ist.

Als kurzfristig in die Ökumenische Jury berufenes Mitglied konnte ich in Berlin erleben, wie sehr sich die Menschen nach dem gemeinsamen Filmerlebnis geseht hatten und wie stark sich das gemeinsame Sehen von Filmen vom »Streamen« auf der



heimischen Couch unterscheidet. Bei der Berlinale 2022 ging es – fast könnte man sagen: Corona sei Dank – ausschließlich um das Kino, das eben mehr ist als bloßes Filme-Sehen. Es ging um den Film, nicht als Mittel der Realitätsflucht, sondern als ein Medium, das den Blick schärft und das Bewusstsein für die Welt und die Menschen in diesen schwierigen Zeiten öffnet.

Aufgrund der coronabedingt strikt regulierten Zugänge zu den Filmvorführungen und wegen der Verkürzung der Wettbewerbsphase bestand die Jury in diesem Jahr nicht aus sechs, sondern aus neun Mitgliedern. Nur so war es in der Kürze der Zeit möglich, das Sichtungspensum zu bewältigen. Die beiden Film- und Medienorganisationen, die Mitglieder in die Ökumenische Jury entsenden (SIGNIS für die katholische, INTERFILM für die evangelische Seite) konnten mit der Berlinale-Leitung diese großzügige Regelung vereinbaren. Danke, Berlinale!

Jeweils drei Kolleginnen und Kollegen sichteten die drei Wettbewerbssektionen, in denen die Ökumenische Jury Preise vergibt. Mitglieder der Jury in diesem außergewöhnlichen Berlinale-Jahr waren: *Hans-Martin Gutmann (DE)*, *Tímea Kókai-Nagy (HU)*, *Magali Van Reeth (FR)* – Wettbewerb; *Margrit Frölich (DE)*, *Roland Kauffmann (FR)*, *Martin Ostermann (DE)* – Panorama; *Adriana Răcășan (RO)*, *Roland Wicher (DE)*, *Markus Leniger (DE)* – Forum.

Drei Filme zeichnete unsere Jury aus. Alle drei führen uns den bedrohlichen Zustand der Welt auf eine manchmal schmerzhaft, immer aber aufrichtige, künstlerisch exzellente Weise vor Augen. Da ist zunächst der Preisträger aus dem Wettbewerb um den Goldenen Bären: »Un año, una noche« (Ein Jahr, eine Nacht) von *Isaki Lacuesta*. Der spanisch-französische Film nimmt uns hinein in das Leben von Ramón und Céline, einem Paar, das am 13. November 2015 mit Freunden einen unbeschwerten Konzertabend in Paris erleben wollte. Ein Konzert



»Un año, una noche« – Céline und Ramón
ES/FR 2022, Regie: Isaki Lacuesta



»Geographies of Solitude«
CA 2022, Regie: Jacquelyn Mills



»Klondike«
UA/TR 2022, Regie: Maryna Er Gorbach

im Pariser Club Bataclan, der in dieser Nacht zum Schauplatz eines furchtbaren terroristischen Anschlags wurde. Der Film rekonstruiert in zahlreichen Rückblenden diese Nacht des Schreckens, zugleich erzählt er von dem Leben danach, von der Traumatisierung der Überlebenden. Im Forum zeichneten wir den kanadischen



Die Ökumenische Jury vor dem Schlussmeeting in der St.-Matthäus-Kirche (v.l.n.r.)
Roland Wicher, Hans-Martin Gutmann, Roland Kauffmann, Tímea Kókai-Nagy, Margrit Frölich,
Magali Van Reeth, Adriana Răcășan, Martin Ostermann, Markus Leniger.



(v.l.n.r.) Margrit Frölich, Magali Van Reeth,
Roland Kauffmann, Maryna Er Gorbach,
Martin Ostermann, Mehmet Bahadır Er

Dokumentarfilm »Geographies of Solitude« von *Jacquelyn Mills* aus. Der Titel deutet auf Eskapismus hin, und tatsächlich führt die Filmemacherin die Zuschauer*innen auf eine einsame Insel 100 km vor der Küste Kanadas. Wir nehmen Teil am Leben der einzigen Bewohnerin, der Ökologin Zoe Lucas. Welche herrliche Einsamkeit, welche überwältigende Natur! Doch Zoe, bereits vor Jahrzehnten auf die Insel gekommen, um Flora und Fauna zu erforschen, ist keine Weltflüchtige, sondern wird täglich konfrontiert mit der wachsenden Verschmutzung des Ozeans durch Plastikmüll. Das Strandgut einer die Grundlagen des Lebens zerstörenden Lebensweise sammelt und dokumentiert sie. Mit ihren ins Internet gestellten Listen des Fundmaterials und

dessen Herkunft berichtet sie vom Stand der Dinge. Eine Einsiedlerin auf Beobachtungsposten, vernetzt mit jenen, die den Kampf gegen den Raubbau und die Zerstörung aufnehmen.

Und schließlich der Preisträger in der Sektion Panorama, »Klondike«. Da ich nicht zur Panorama-Gruppe der Jury gehörte, sehe ich ihn erst am letzten Tag der Berlinale. Und er trifft mich wie ein Schlag in die Magengrube. Seit Wochen gab es keine Nachrichten ohne Berichte über den Aufmarsch russischer Truppen an der Grenze der Ukraine, seit Wochen begleitet von Beschwichtigungen selbsternannter Experten, dass das alles nur eine Drohkulisse Putins sei – und dann dieser Film. Er spielt im Jahr 2014, als Russland nach den Maidanprotesten und dem Sturz der russlandfreundlichen Regierung mit »grünen Männchen« einen Sezessionskrieg auf der Krim und im Donbass startete. Der Westen und Deutschland voran ließen Putin gewähren und nahmen auch Kriegsverbrechen wie den Abschuss der Passagiermaschine Malaysia Airlines MH 17 mit fast 300 unschuldigen Menschen hin. Sie machten weiter Geschäfte und beschränkten sich auf laxer Sanktionen. Regisseurin

Maryna Er Gorbach führt in »Klondike« ganz nahe an diese Zeit und an das Leben einer mitten im Kriegsgebiet lebenden Familie heran.

Die schwangere Irka lebt mit ihrem Mann Tolik auf einem kleinen Hof, den sie gemeinsam renovieren, an der russisch-ukrainischen Grenze. Gleich zu Beginn reißt eine Bombe die Außenwand des Wohnzimmers ein, das Haus befindet sich mit einem Schlag mitten im Kriegsgebiet. Später fallen Trümmerteile und Leichen aus der abgeschossenen Passagiermaschine auf das Grundstück, und das Paar wird Zeuge von den Vertuschungsversuchen der Täter. Während Tolik, selbst russischsprachig, fliehen möchte, will seine ukrainisch sprechende Frau in der Heimat bleiben und der Gewalt nicht weichen. Die Frontlinien laufen auch durch die Familie. Irkas Bruder verdächtigt Tolik, russischer Separatist zu sein – während er selber ziemlich ungezügelt einem ukrainischen Nationalismus zuspricht. Tolik selbst versucht sich politisch herauszuhalten, auch weil sein bester Freund mit den Separatisten zusammenarbeitet. Schließlich okkupieren pro-russische Soldaten den Hof, stehlen Lebensmittel und zwingen Tolik das Vieh

Aufruf der Filmemacherin Maryna Er Gorbach

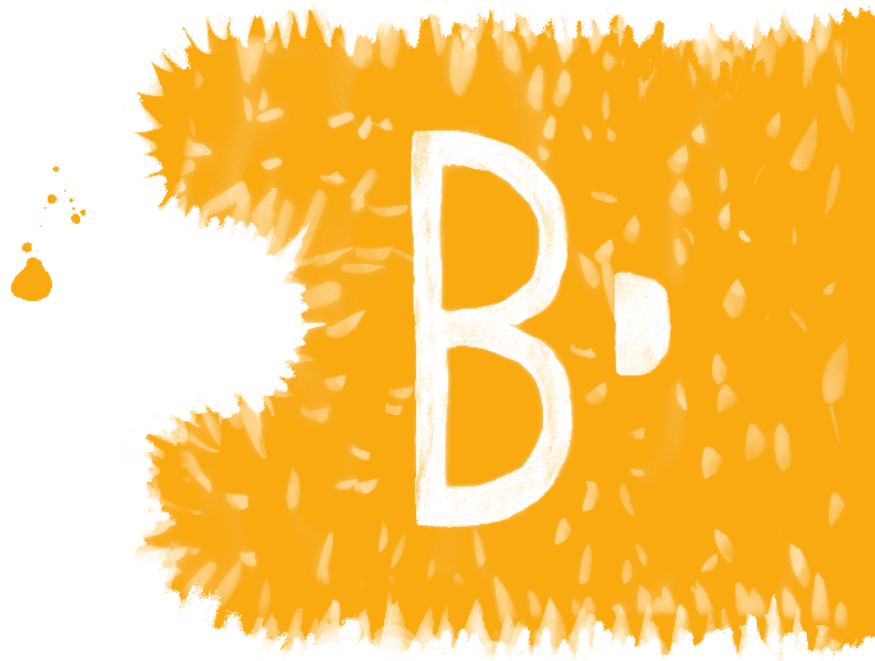
Dear colleagues, cinematographers, politicians, opinion leaders: every minute of delay in making influential decisions takes away the lives of Ukrainians now and every life outside Ukraine in the future. World security is in the hands of the Ukrainian army. Be brave and determined, support the demands of Ukrainian politicians. Do it for the future of your own children!

Liebe Kollegen, Filmemacher, Politiker, Meinungsführer: Jede Minute des Hinauszögerns von Entscheidungen kostet Leben – jetzt von Ukrainern und in der Zukunft von Leben außerhalb der Ukraine. Die Sicherheit der Welt liegt in den Händen der ukrainischen Armee. Seid tapfer und entschlossen, unterstützt die Forderungen der ukrainischen Politiker. Tut es für die Zukunft Eurer eigenen Kinder!

zu schlachten. Für eine Flucht ist es zu spät, wer nicht kooperiert, wird umgebracht.

Pandemiebedingt fanden in diesem Jahr keine öffentlichen Preisverleihungen für die unabhängigen Jurys statt. Doch der Zufall kam im Fall von »Klondike« zu Hilfe. Am letzten Morgen, als alle Jury-Arbeiten erledigt waren, trafen die noch anwesenden Jurymitglieder in der Hotellobby die Regisseurin *Maryna Er Gorbach* und ihren Ehemann, den Produzenten des Films, *Mehmet Bahadır Er*. So konnte doch noch eine spontane, symbolische Preisverleihung stattfinden.

Der Film von *Maryna Er Gorbach* wäre unter halbwegs normalen Umständen ein starkes Plädoyer dafür, den verdrängten Krieg Russlands gegen die Ukraine nicht zu vergessen. Seit dem 24. Februar 2022 kommt ihm eine fast prophetische Bedeutung zu, und er ist nicht nur eine schmerzhaft Anklage gegen die Verursacher des Krieges, sondern auch gegen den Westen, der zugunsten billiger russischer Energie das Leid der Menschen in der Ukraine ignoriert und die Warnungen der Polen und Balten in den Wind geschlagen hat.



Weitere Informationen zur Arbeit der Ökumenischen Jury bei der Berlinale 2022 finden Sie auf filmdienst.de (Text von Martin Ostermann):



www.filmdienst.de/artikel/52987/berlinale-2022-okumenische-jury-bericht

»Landliebe« – Tagung zum ländlichen Kirchen(um)bau

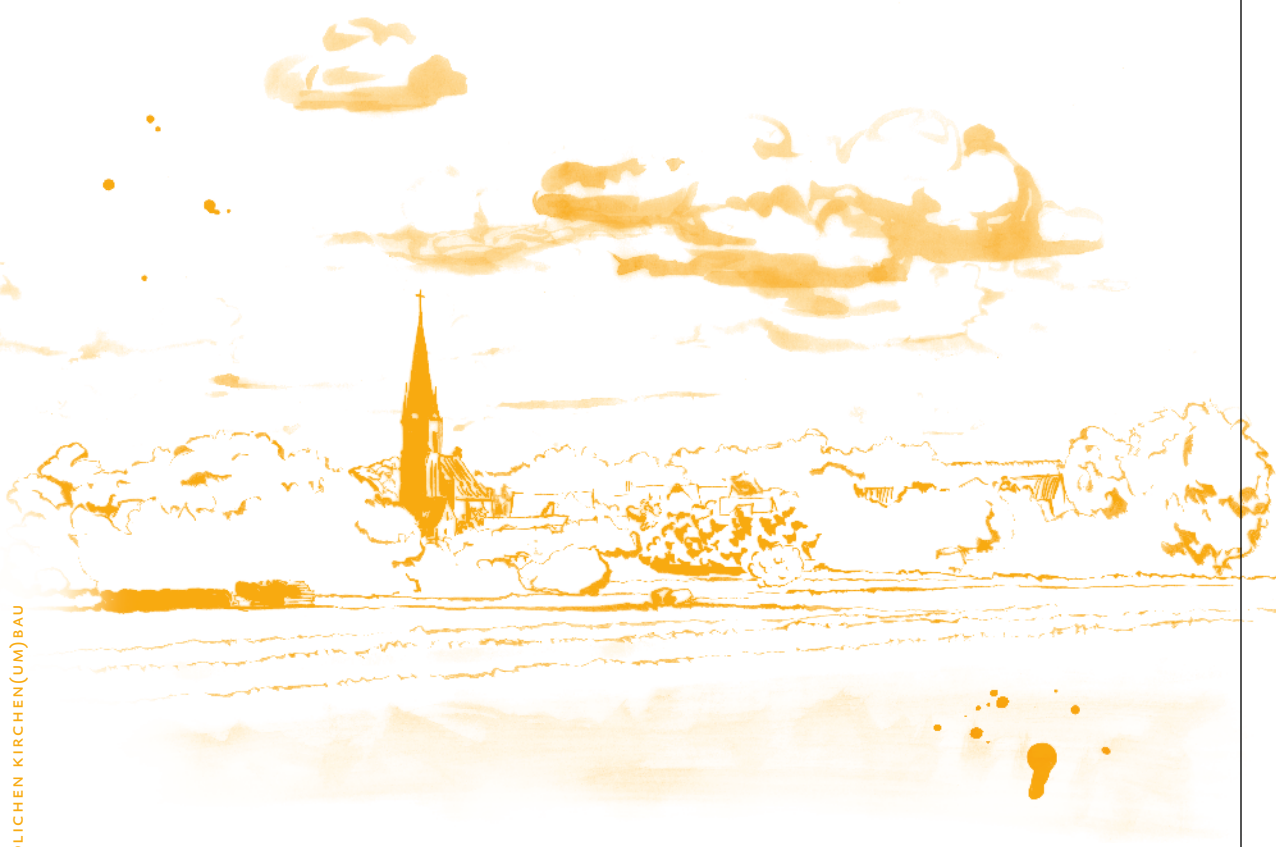
Kirche weitergebaut XII am 28.03.22

Text: *Stefanie Lieb*

Die Tagung »Kirche weitergebaut XII« zum Thema »Landliebe – Potenziale ländlichen Kirchen(um)baus« konnte, verschoben vom November 2021, nun in Präsenz am 28. März 2022 in der Akademie stattfinden. Zu Fragestellungen rund um die »Kirche im Dorf« wurden aus den drei Perspektiven der Humangeographie, der Theologie und der Architektur historische sowie auch aktuelle Entwicklungen vorgestellt und diskutiert. Nach einer kurzen Einleitung von Tagungsleiterin *Prof. Dr. Stefanie Lieb*, die die emotionalen und identitätsstiftenden Aspekte des Dorflebens »mit Kirche« hervorhob, reflektierte *Prof. Dr. Gerhard Henkel* von der Universität Duisburg-Essen aus seiner jahrzehntelangen humangeographischen Dorf-Forschung die seit den 1970er Jahren und der ersten Leerstandphase entstandenen Initiativen zum Dorferhalt und zur -wiederbelebung. Bereits damals formierten sich Bürgervereine, die auf ehrenamtlicher Basis für eine bessere Infrastruktur und kulturelle sowie soziale Lebensqualität auf dem Land eintraten. Im Rückblick habe sich bewahrheitet, dass die großen Gebietsreformen der 1970er Jahre in einigen Bundesländern (darunter auch NRW) mit der

Auflösung der kleinen eigenständigen Lokalstrukturen zu einer Beschleunigung des Dorfsterbens geführt haben. Von diesem zentralistischen Konzept hat sich die Kommunalpolitik inzwischen in Teilen wieder verabschiedet und unterstützt nun seit längerem die vielen lokalen Eigeninitiativen auf dem Land, um die soziale Infrastruktur zu stärken. Die Dorfkirche sei bei diesen Prozessen ein wichtiger sozialer Ort, der nur leider aufgrund der »Eingemeindungen« von Dorfpfarreien zu großen Pfarrverbänden unterzugehen drohe, da er dann wegen des noch hinzu kommenden Priestermangels zu wenig geöffnet und genutzt werden könne.

Die evangelische Theologin *Dr. Kerstin Menzel*, die als Mitarbeiterin des DFG-Forschungsprojekts TRANSARA zu Sakralraumtransformationen in Deutschland an der Universität Leipzig forscht, skizzierte nachfolgend Initiativen für den ländlichen Kirchenbau in Mitteldeutschland und arbeitete hierfür eine spezifische Transformationsentwicklung heraus, die in der Geschichte der evangelischen Kirche zu DDR-Zeiten begründet liegt: Bereits in den 1970er Jahren existierten Umnutzungs-



initiativen für den ländlichen Kirchenbau, die die von Staatswegen vernachlässigten Sakralgebäude durch neue Nutzungskonzepte zu erhalten versuchten. Nach der Wende mit den einhergehenden Umbruchszenarien im ländlichen Raum wie Strukturückbau, einem Bevölkerungsschwund von 20% sowie der geringen Anzahl von Kirchenmitgliedern mussten neue Wege für den Umgang mit dem hohen Bestand von 3.760 Kirchen und Kapellen in Mitteldeutschland (98% davon sind Denkmäler) gefunden werden. Kerstin Menzel stellte an einigen Beispielen wie der *Rittergutskirche* in Kleinliebenau bei Leipzig (Pilger- und Fahrradkirche), der *Kunstkirche* in Bad Berka/Bergern in Thüringen (2008 ausgemalt vom amerikanischen Künstler *Matt Lamb*) und der *ökumenischen Ökokirche* in Deutzen unterschiedliche aktuelle Initiativen zum Umgang mit Dorfkirchen vor. Diese können einmal auf übergeordneter institutionalisierter Ebene verankert sein,

wie die Internationale Bauausstellung in Thüringen unter dem Motto »500 kirchen 500 ideen«, haben aber als Grundvoraussetzung immer das ehrenamtliche Engagement der kirchlichen und bürgerschaftlichen Gemeinden vor Ort, die sich z.B. häufig in Kirchbauvereinen zusammengeschlossen haben, um ihre Dorfkirche am Leben zu erhalten.

Als ein Beispiel für eine gelungene Weiternutzung einer Kapelle im ländlichen Raum aus dem Erzbistum Paderborn stellte abschließend Architektin *Mechthild Clemens* vom Büro *clemensundmaas architektingen* (Arnsberg) das Projekt der *Rodentelgenkapelle* in Arnsberg-Bruchhausen vor. Das aus dem 15. Jahrhundert stammende Sakralgebäude verfiel seit dem Neubau einer benachbarten Pfarrkirche in den 1920er Jahren zunehmend und wurde nur noch sporadisch genutzt. 2009, nachdem bereits Überlegungen hinsichtlich eines Abrisses laut wurden, gründete sich ein Förderverein, der sich zusammen

mit der Kirchengemeinde für den Erhalt einsetzte und mit viel Eigeninitiative die Sanierung in Angriff nahm. In Zusammenarbeit mit dem Architektinnenbüro *clemensundmaas*, der zuständigen Denkmalbehörde und dem Erzbistum Paderborn wurde in einem langen Zeitraum von über zehn Jahren die Kapelle zu einem denkmalgerecht umgestalteten Kirchenraum mit multifunktionaler Nutzungsperspektive. Mechthild Clemens verdeutlichte in ihrem Vortrag die vielen baukonstruktiven und -statischen Herausforderungen, die während des Umbauprozesses auftraten, betonte aber auch, dass die Probleme durch die sehr gute Zusammenarbeit aller Akteure bewältigt werden konnten. Mit der Kurzvorstellung des Umbaus von *St. Antonius* in Eisborn zog die Architektin ein zweites Beispiel für eine Dorfkirchenneugestaltung heran: Hier galt es eine Kombination aus neugotischem Längsbau und kreuzendem 1960er Jahre-Kirchenschiff zu einer neuen liturgischen, kleineren Einheit im Inneren zusammen zu führen. *Clemensundmaas* lösten das Problem, indem sie auf der alten liturgischen Achse einen Communio-Raum konzipierten und in den großen Nachkriegskirchenraum einen Gemeindesaal als hölzerne »Box« integrierten.



v.l.n.r.: Prof. Dr. Gerhard Henkel,
Dipl.-Ing. Mechthild Clemens, Dr. theol. Kerstin Menzel,
Diözesanbaumeisterin Dipl.-Ing. Carmen Matery-Meding,
Studienleiterin Prof. Dr. Stefanie Lieb

Bei der anschließenden Abschlussdiskussion schilderten Mitglieder des Fördervereins der Rodentelgenkapelle die anfänglichen Schwierigkeiten, die vor allem auch mit der Finanzierung des Projekts verbunden waren. Diözesanbaumeisterin *Carmen Matery-Meding* verwies darauf, dass im Unterschied zu anderen Bistümern im Erzbistum Paderborn als einer per se ländlichen Region die Kirchengebäude in ihrem Bestand nicht so stark auf dem Prüfstand stehen, man aber dennoch von Seiten des Bistums auch die künftige Finanzierung bei fehlenden Mitgliederzahlen und mangelnder Nutzung im Auge behalten müsse. Innovative Projekte mit viel Eigeninitiative wie in Bruchhausen wären diesbezüglich Aushängeschilder und Hoffnungszeichen. *Prof. Dr. Barbara Welzel* (TU Dortmund) forderte am Schluss der Diskussion, dass die Kirchen in Bezug auf ihre ländlichen Sakralbauten als wichtige kulturhistorische Landschaftsmarkierungen und christliche Zeugnisse im Dorfkontext eine große gesamtgesellschaftliche Verantwortung haben und sie dementsprechend diese Bauten erhalten und durch sinnvolle Umnutzungen pflegen müssen.



Arnsberg-Bruchhausen, Rodentelgenkapelle,
Sanierung und Umbau durch clemensundmaas architektingen,
Arnsberg, 2018

Wie heute (nicht) von Gott sprechen?

Theologische Perspektiven der postkolonialen Kritik

Text: Fana Schiefen

Im Rahmen der Reihe »Grundfragen der Theologie« der Katholischen Akademie Schwerte lautet das Schwerpunktthema 2020/2022 »Wie heute (nicht) von Gott sprechen?« und beschäftigt sich mit vielfältigen Gottesbildern und -begriffen. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, wie heute plausibel von Gott gesprochen werden kann, welche Kriterien zur Beurteilung der Glaubwürdigkeit herangezogen werden und was die Reflexion über den eigenen Glauben bzw. diesen selbst immer wieder neu herausfordert. Hierzu werden gegenwärtig diskutierte Themen und Strömungen der Theologie in den Blick genommen. Am 11.–12. März 2022 stand ein Einblick in sogenannte Postkoloniale Theologien auf dem Programm der Reihe. »Postkoloniale Theologie ist in den letzten Jahren zu einem der wichtigsten und innovativsten Felder innerhalb der kulturellen Theologie avanciert.«¹ Sie bezieht sich dabei auf Theorien und Diskurse der sogenannten *Postcolonial Studies* mit der Intention, kritisches Denken zu lernen, um hegemoniale Interessen zu erkennen und koloniale Machtstrukturen zu bekämpfen.

Der Begriff »post-/kolonial« beinhaltet nicht nur die Auseinandersetzung mit historischen Verstrickungen kolonialer Herrschaft, sondern zugleich die gegenwärtige koloniale Dominanz und nachkoloniale oder neokoloniale Abhängigkeitsverhältnisse sowie die anhaltende Kolonialität des Denkens. Diese Doppelperspektive ermöglicht erst den transformativen und subversiven Charakter dieser Ansätze. Die unterschiedlichen Themenfelder der *Postcolonial Studies* demonstrieren die breite Wirkung(-sgeschichte) der Kolonialzeit und darüber hinaus. Sie sind durch eine gemeinsame politische Absicht verbunden: die kritische Auseinandersetzung mit vergangenen wie gegenwärtigen Kolonialpraktiken.

Im Jahr 2004, zum 100. Jahrestag des Völkermords an Hereros und Namas durch deutsche Truppen, erhielten Postkoloniale Theorien neue Aufmerksamkeit. Die Einsicht, dass die globale Ausbreitung der christlichen Kirchen im direkten Zusammenhang mit der europäischen Kolonialgeschichte steht, ist gemeinhin bekannt. Christ*innen und kirchliche Akteur*innen sind in die globalen Prozesse der Kolonia-



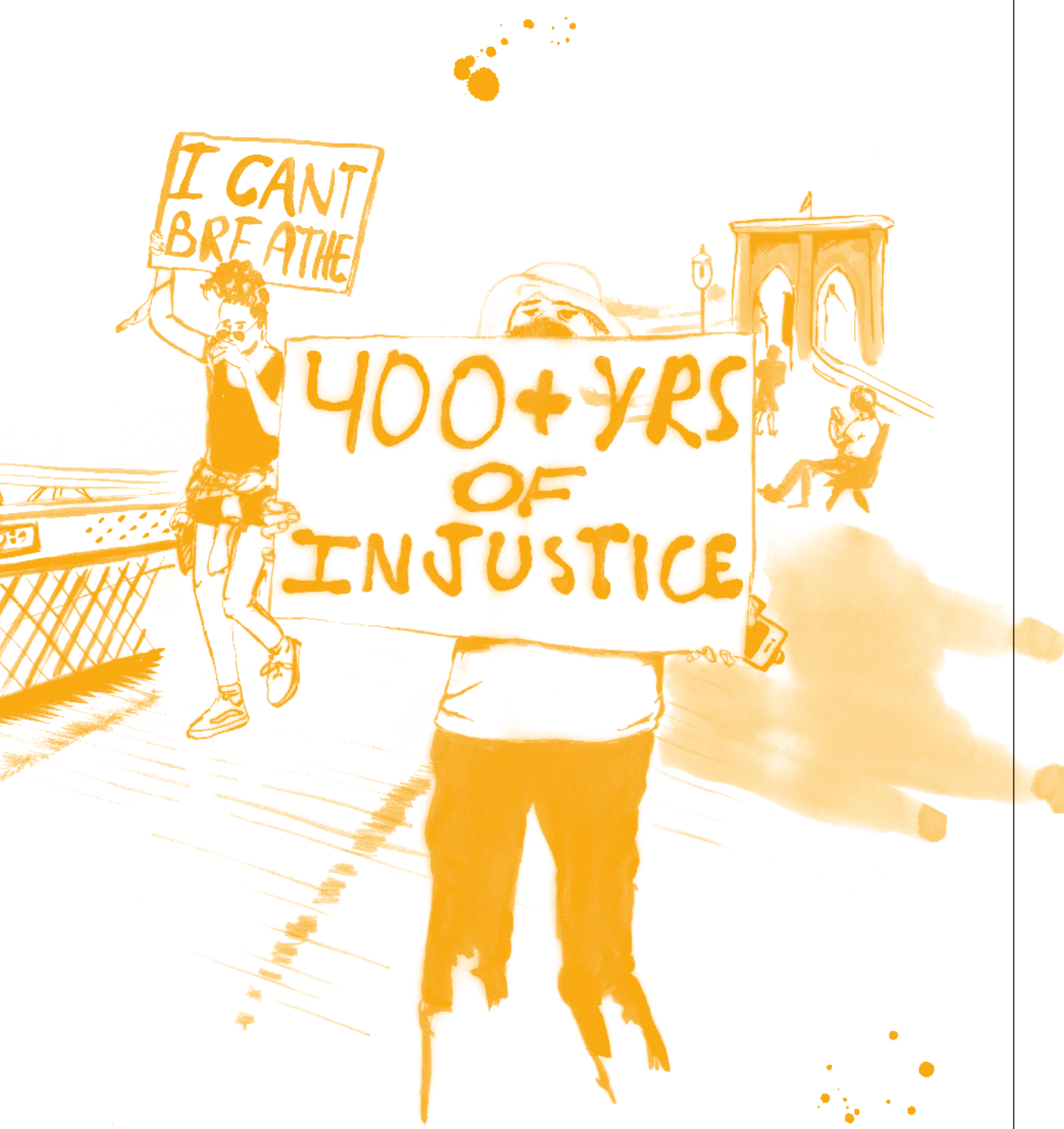
Dr. Fana Schiefen, Referentin der Akademie-Reihe »Grundfragen der Theologie«

lität einerseits aber auch in jene des Widerstands andererseits verstrickt.

Folgende drei wichtige Ziele Postkolonialer Theologien können angeführt werden:² 1. Dekonstruktion der Zusammenhänge von Theologie und kolonialen Strukturen; 2. die Rekonstruktion durch neue Lektüren und Rezeptionsmöglichkeiten von Texten und Praktiken aus der Perspektive der Subalternen; und 3. die Etablierung einer Hermeneutik des Widerstands, die Machtstrukturen erkennt und sich ihnen zu widersetzen versteht.

1. Erzählen von Geschichte(n) – *The Danger of a Single Story*

Der nigerianischen Schriftstellerin und Feministin *Chimamanda Ngozi Adichie* gelingt es in ihrer 2009 gehaltenen und vielerorts beachteten TED-Rede, anhand ihrer eigenen Biographie einerseits die Gefahr von monoperspektivischem Erzählen aufzuzeigen und andererseits die Notwendigkeit und das Potential von pluralen Narrationen für die Wahrnehmung der Wirklichkeit und der Ausbildung von Identitäten einsichtig zu machen.



Der Titel ihrer Rede – *The Danger of a Single story* – markiert den möglichen Verlust von Perspektiven, Erkenntnissen und Bildern in den andauernden Prozessen der Selbst- und Welterschließung, wenn wir uns mit nur einer einzigen Geschichte, einer Facette oder einer Sprache begnügen: »Die einzige Geschichte formt Klischees. Und das Problem mit Klischees ist nicht, dass sie unwahr sind, sondern dass sie unvollständig sind. Sie machen eine Geschichte zur einzigen Geschichte.«³

Die Gefahr ist auch theologisch relevant und hoch brisant. Die Gefahr der einzigen Geschichte, also die Gefahr der Vereinseitigung, der Etablierung von Klischees und Stereotypen, der unkritischen Akzeptanz einer Deutungsmacht kennen wir theologiegeschichtlich nur zu gut und ist auch gegenwärtig präsent.

Mit dem Stichwort der Deutungsmacht ist ein Thema angerissen, das auch in Adichies Rede explizit genannt wird, wenn sie sagt: »Es ist unmöglich über die einzige Geschichte zu sprechen, ohne über Macht zu sprechen.«⁴ Macht. Es ist das Strukturprinzip, das bestimmt, wie und wann welche Geschichte von wem und wie oft erzählt wird – und wie Geschichten beginnen. Wie und wo beginnt eine Geschichte?

Was Adichie sowohl durch ihre Reflexion auf sich selbst als »Geschichten-erzählerin« als auch durch ihr politisches Engagement im postkolonialen Diskurs erkennt, ist die Herausarbeitung der Quellen und Einflüsse auf das, was sie erzählt, was ihre Perspektive auf die Welt geprägt hat und was ihre Sprache geformt hat. Durch diese Reflexion wird klar, dass es andere Erzählungen sind, die wiederum auch unsere Erzählungen prägen. Die Gefahr besteht noch nicht darin, dass aus den vielen Geschichten, eine Geschichte, eine Perspektive, eine feste Sprachformel wird, sondern dass dieser Entstehungskontext vergessen wird und die eine Geschichte die einzige bleibt, die wir gelten lassen, ohne die anderen hören zu wollen.⁵

Als einer der Ursprünge postkolonialen Denkens kann neben den Unabhängigkeitskämpfen die kritische Reflexion der Geschichtsschreibung und des Geschichtenerzählens gelten. Es geht nicht mehr nur darum, die historischen Auswirkungen des Kolonialismus zu analysieren, sondern darum, »kritische Analysekatégorien zu entwickeln, mit denen die anhaltende und weiterhin problematische Konstruktion der »Anderen« (Othering) aufgearbeitet werden kann. Die diskursprägende Gewalt hegemonialer Kulturen wird dabei ebenso beleuchtet, wie die zunehmend eigenständige Selbstrepräsentation bisher marginalisierter Gesellschaften, ethnischer Gruppen und Literaturen.«⁶

2. Von postkolonialen Theorien zu Postkolonialen Theologien

»Postkoloniale Theorien« fungiert mittlerweile als Name einer globalen kritischen Theorie, die sich laut Ina Kerner durch mindestens vier Aspekte auszeichnet:

1. Postkoloniale Theorien vermeiden den »methodischen Nationalismus« und intendieren »globale Konstellationen«.
2. Sie »sind in besonderem Maße durch Erfahrungen der Peripherie geprägt« und sensibilisiert »für die Effekte transnationaler Machtwirkungen«.
3. Ihre Fragestellungen sind epistemologisch-kultureller, politischer wie sozioökonomischer Art. Sie arbeiten transdisziplinär und »fordern in besonderem Maße zu transnationalen Vergleichen und Interaktionen auf«.
4. Postkoloniale Studien können »als normativ bzw. politisch motivierte, engagierte Wissenschaft betrachtet werden«.⁷

Im Seminar wurden zentrale Themen und diskurskritische Analyseinstrumente vorgestellt und diskutiert: unter anderen zwei Begriffe der indisch, us-amerikanischen Literaturwissenschaftlerin, Gayatri C. Spivak, die neben Robert J. C. Young, Edward Said und Homi Bhabha zu den berühmtesten Theoretiker*innen des postkolonialen Diskurses

zählt. Mit dem Begriff »*Othring*«, kritisiert sie die Konstruktion des Anderen mittels Unterwerfung und »Veränderung«, die das eigene als normative Normalität etabliert. Spivak hinterfragt Möglichkeiten der Selbstrepräsentation marginalisierter Subjekte und Bevölkerungsgruppen, die sie als »*subaltern*« charakterisiert. Nur auf der Mikroebene und durch das Lernen, eigene Privilegien als Verlust zu verstehen, d. h. aufzugeben, kann ein Dialog gelingen. Diese und weitere Analyseinstrumente entfalten sodann ihre politische und subversive Kraft (*agency*), aus der sich konkrete – auch theologische – Handlungsoptionen ableiten lassen.

Postkoloniale Theologien sind nicht einfach eine Nachahmung postkolonialer Theorien. So vielfältig die Ansätze und Methoden der *postcolonial studies* ausfallen, so unterschiedlich sind auch die Rezeptionen innerhalb der Theologie.

Postkoloniale Theologien verstehen sich als politisches Projekt, das sich unterdrückten Subjekten widmet. Sie gehen – ähnlich wie kontextuelle Theologien auch – von lokalen Kontexten aus, zielen aber auf eine global wirkmächtige befreiende Widerstandsform ab, die eurozentrische Hegemonie, rassistische Strukturen und neokoloniale Formationen in theologischen Diskursen aufspürt und bekämpft. Im Zuge dessen werden auch universalistische Wahrheitsansprüche hinterfragt sowie etablierte Konzepte von Identität, Repräsentation und Wissen(schaft) dekonstruiert.

Als eines von vielen konkreten Anwendungsfeldern postkolonialer Theologien haben wir uns im Seminar Impulse aus der postkolonialen Biblexegese angeschaut. Die Forderung, biblische Studien zu dekolonisieren, hieße beispielsweise aufzuzeigen, wie biblische Texte zur Legitimation von Gewalt und Herrschaft missbraucht worden sind. Als Mehrwert konnte u. a. ein besseres Verständnis für die Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der Bibel

festgehalten werden. Besonders wichtig erscheint hierbei die Zuwendung hin zu marginalisierten Stimmen innerhalb der Bibel sowie das Aufdecken – nicht Auflösen – sich widerstreitender Erzählungen. Auf diese Weise können auch Methoden und Erkenntnisse der biblischen Exegese selbst einer kritischen Lektüre unterzogen werden.

Einer der wichtigsten Begriffe postkolonialer Theorie ist der Begriff »*Hybridität*«, der auf *Homi K. Bhabha* zurückgeht. Bhabha erläutert sein Konzept auch anhand der Bibel: Einerseits ist die Bibel im Kontext der Missionierung und Kolonisierung zum Symbol der europäischen Dominanz mutiert, andererseits entstand gerade durch die Übersetzung und Inkulturation der Bibel in die jeweiligen Sprachen und Kontexte der Kolonisierten ein »dritter Raum« der Möglichkeit zur kritischen Hinterfragung und variablen Nachahmung (*Mimikry*), welche von Bhabha als »geheime Kunst der Rache« bezeichnet worden ist. Gleichzeitig wird hierdurch angedeutet, dass es oftmals nicht so leicht ist, unterdrückerische und befreiende Machtstrukturen zu erkennen.

3. Resümee – »Abschied vom Kolonialwarenladen«⁸

Wie lässt sich koloniales Denken überwinden? Pluralität anerkennen, Perspektivwechsel einüben, Brüche mit der Tradition wagen und etablierte Denkstrukturen hinterfragen. Doch sollten dies eigentlich Aufgaben und Kriterien jeder guten Theologie sein. Kontextuelle Theologien haben auf diese Weise einen »epistemologischen Bruch« mit der westlichen Theologie vollzogen. Postkoloniale Theologien setzen hierfür verstärkt auf Sensibilisierung für Prozesse der Essentialisierung und des *Othring*s als Folgen imperialen Denkens und Handelns. Dies wirkt sich dann auch auf eine ihr angemessene Rede von Gott aus.

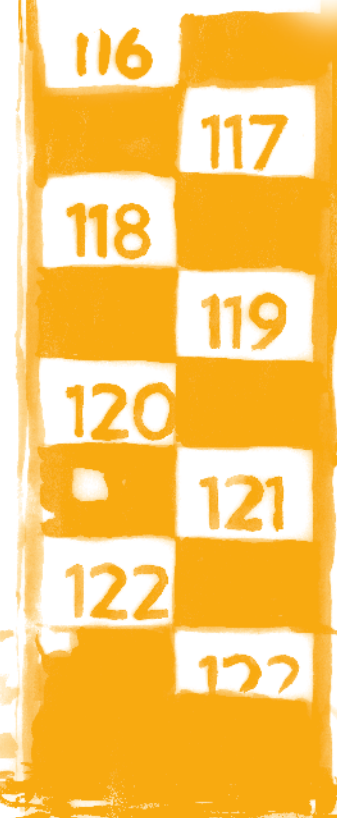
Wagt sich Theologie in postkoloniales Denken hinein, kann dies schnell einer Zumutung gleichkommen, denn sie sieht sich einer fundamentalen Kritik ihrer bisherigen Wissensproduktion und Deutungsmacht ausgesetzt. Und zugleich nimmt sie auf diese Weise einen wichtigen Impuls aus der Rede von C. N. Adichie ernst, indem sie die Komplizenschaft von Theologie und Kirche mit kolonialen Interessen und Strukturen in Vergangenheit und Gegenwart aufdeckt und ihnen »Geschichten, die befähigen und humanisieren«, entgegenstellt. Eine Zumutung und eine Aufgabe, zu der sie unbedingt den Mut haben sollte.

1. *Andreas Nehring – Simon Tielech*: Theologie und Postkolonialismus. Zur Einführung, in: dies. (Hg.): Postkoloniale Theologien. Bibelhermeneutische und kulturwissenschaftliche Beiträge (ReligionsKulturen 11), Stuttgart 2013, 9–45; hier: 9.
2. Vgl. *Daniel F. Pilario*: Mapping Postcolonial Theory: Appropriations in Contemporary Theology, in: *Hapág: A Journal of Interdisciplinary Theological Research* 3/2006, 9–51.
3. https://www.ted.com/talks/chimamanda_ngozi_adichie_the_danger_of_a_single_story/transcript?language=de
4. »It is impossible to talk about the single story without talking about power.« (Igbo-Wort: »*nkali*« – größer sein als andere)
5. Auf schmerzliche Weise war das auch die Erfahrung der vielen Opfer des Missbrauchs durch kirchliche Amtsträger.
6. *Doris Bachmann-Medick*: Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften, Reinbek bei Hamburg⁴ 2010, 185.
7. *Ina Kerner*: Postkoloniale Theorien zur Einführung, Hamburg⁴ 2012, 164 f.
8. Vgl. *Stefan Silber*: Postkoloniale Theologien, Tübingen 2021, 233 f.

»Grenzenlos verbunden«

Aktion des Erzbistums Paderborn zugunsten von Betroffenen der Hochwasserkatastrophe

Text: Wiltrud Schulte, Bianca Ramm



Die vom Erzbistum Paderborn ins Leben gerufene Aktion »Grenzenlos verbunden« wurde von Juni 2021 bis 31. Januar 2022 in seinen Bildungshäusern angeboten. Die Motivation war, den von der Flutkatastrophe im Juli 2021 betroffenen Menschen in oder nach dieser stürmischen Zeit das Durchatmen zu ermöglichen.

Betroffenen der Hochwasserkatastrophe bekamen eine kostenfreie Auszeit mit Unterkunft, Verpflegung, Programmangebot und Seelsorge. Viele Eltern oder Großeltern haben mit ihren Kindern und Enkelkindern dieses Angebot wahrgenommen. Die Gäste in den Bildungshäusern des Erzbistums Paderborn kamen beispielsweise aus den Regionen Rösrath im Bergischen Land, Bad Bodendorf, Overath, Rheinbach, Sundern, Erftstadt-Liblar oder Hellenthal.

Die Aktion »Grenzenlos verbunden« richtete sich nicht nur an Menschen aus den Hochwassergebieten im Erzbistum Paderborn: Alle von den Überschwemmungen Betroffenen waren unabhängig vom Wohnort eingeladen, in dieser Belastungssituation zumindest für einige Tage zur Ruhe zu kommen. Auch die Katholische Akademie Schwerte freute sich über Gäste, die als Familie die Auszeit genossen haben.

Dankbare Rückmeldungen

Die Erlebnisse, die viele Familien mit dem Hochwasser verbinden, sind hoch-emotional. Die Betroffenen sind mit der Darstellung ihres Schicksals in der Öffentlichkeit deshalb verständlicherweise zurückhaltend.

Dennoch zeigen Rückmeldungen, dass die Aktion ihr Ziel erreicht: »Wir möchten DANKE sagen für eine wunderbare Auszeit, die wir genießen durften. Wir fühlten uns ernst- und angenommen und hatten endlich wieder Zeit für die Familie. Oder wie ein Mann sagte: »Ich habe das erste Mal seit sechs Wochen wieder durchschlafen können«. Grenzenlos verbunden – eine tolle Aktion!« – so der Dank auf einer Postkarte.

Ein digitaler Gruß geht in dieselbe Richtung: »Ich möchte mich im Namen der Familie D. und der Familie W. für den tollen Aufenthalt bei Ihnen bedanken. Es hat uns sehr gut gefallen und wir konnten viel Kraft tanken«.

Ein Rückblick auf die Fünf Säulen der Fluthilfe

Unmittelbar nach der Hochwasser-Katastrophe im Juli 2021 hatte das Erzbistum Paderborn finanzielle Hilfen aus einem Fluthilfefonds bereitgestellt. Insgesamt wurde der Fonds bis heute auf 1,2 Mio. € für Soforthilfen aufgestockt, welche über die Caritas-Organisationen vor allem in den Hochwassergebieten in Hagen, Iserlohn und Fröndenberg eingesetzt werden. Die Soforthilfen sind eine von insgesamt fünf Säulen der Fluthilfe des Erzbistums Paderborn: Ebenso dazu gehören die Aktion »Grenzenlos verbunden«, die seelsorgliche Begleitung, die Bereitstellung von Räumlichkeiten sowie Hilfen für die Kirchengemeinden beim Wiederaufbau.

Die Solidarität geht weiter

Gegenwärtig stellt die Akademie der Stadt Schwerte freie Zimmerkapazitäten für die Aufnahme von Menschen, die aus der Ukraine flüchten, zur Verfügung. Vor allem Frauen und Kinder, die z. T. durch die Kriegs- und Fluchterfahrungen traumatisiert sind, sollen in der Akademie mit mehr als nur dem Nötigsten versorgt werden, um sich zu fangen und den Blick nach vorn richten zu können.

Mitte März kamen erstmals acht Geflüchtete in der Akademie an. Mit vollem Tatendrang kümmerte sich die Belegschaft um die herzliche Aufnahme. Mitarbeiter*innen der Rezeption tätigten Drogerieeinkäufe, und eine Dame aus dem Reinigungsteam wurde spontan zur Übersetzerin. Allen Beschäftigten ist es wichtig, »dass die Menschen sich bei uns willkommen fühlen«. Die Verständigung ist manchmal schwierig, da ist es umso wichtiger, dass Handeln keine sprachliche Barriere kennt.

Communio-Preis 2022 an Sr. M. Klara Lüers

Text: Markus Wagner

Schwester M. Klara Lüers FCJM, Gründerin der *St. Francis School* und weiterer Bildungseinrichtungen für Aids-Waisenkinder in Madisi, Malawi, erhält den diesjährigen »Communio-Preis für Dialog, Verständigung und Versöhnung« der Katholischen Akademie Schwerte. Die Auszeichnung verleihen die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Katholischen Akademie Schwerte e. V. und die Campus-Weggemeinschaft e. V. an Persönlichkeiten, »die sich in herausragender Weise im Geist christlicher Wertorientierung um eine Kultur des Dialogs, der Verständigung und Versöhnung bemühen und zum Aufbau einer menschenwürdigen und lebenswerten Gesellschaft in versöhnter Verschiedenheit beitragen«.

Seit 1984 engagiert sich Sr. Klara von den Franziskanerinnen Salzkotten im Dorf Madisi, das im südostafrikanischen Malawi liegt. Zunächst als Leiterin im örtlichen Krankenhaus setzte sie sich für die Bekämpfung von Aids ein. »1987 hatten wir die ersten Aids-Patienten. Das spitzte sich zu. Unglaublich viele Eltern starben an der Krankheit. Deren Kinder blieben zurück, gingen nicht mehr zur Schule, gaben sich auf.« 1999 baute die Ordensschwester die *St. Francis School*, die heute 1.300 Schülerinnen und Schüler besuchen. Mittlerweile gehören auch ein Kindergarten für 264 Kinder, ein Wohnheim für Schülerinnen sowie ein Heimarbeits-Zentrum mit Nachmittagsbetreuung für Waisen zum Komplex dazu. Neben der Hausaufgabenhilfe und Hobbyangeboten lernen die

Schülerinnen und Schüler alles, was sie für das eigenständige Leben in Malawi rüstet: in Näh-, Koch-, Hauswirtschafts- und Gartenbaukursen. Auf einer ambulanten Krankenstation werden die Kinder behandelt, die unter Malaria, Tropengeschwüren und anderen Krankheiten leiden.

Die Preisverleihung findet am 22. Juli 2022 in der Katholischen Akademie Schwerte statt. Laudatoren sind der Bischof von Dresden-Meißen, *Mons. Heinrich Timmerevers*, sowie der Botschafter der Republik Malawi, *S. E. Joseph Mpinganjira*. Am Abend gibt die International Performance Group *Gen Verde* ein Konzert zu Ehren der Preisträgerin.

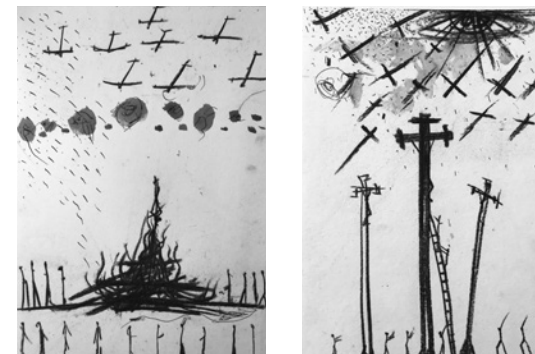


Sr. Klara Lüers FCJM mit Entwicklungsminister a. D. Gerd Müller, 2019

Golgatha heute

Eine Bildbetrachtung

Text: Stefanie Lieb



Der Urvater der Street Art und Zeichner *Harald Naegeli* vermachte im Zuge seiner Ausstellung »*Der Tanz um das Nichts*« in der Katholischen Akademie Schwerte 2017 der Akademie einen vierzehnteiligen Zyklus von Zeichnungen als Schenkung, den man als »Kreuzweg«, aber auch als »Golgatha« betiteln kann. Auf zwei dieser Zeichnungen, die alle in Mischtechnik mit Tusche, Federzeichnung und Kohle und in Schwarzweiß erstellt sind, fällt die Motivkombination von Kreuzigung bzw. Scheiterhaufen und darüber fliegenden Flugobjekten in Kreuzform auf. Im Angesicht des aktuellen schrecklichen Ukraine-Krieges fielen mir diese Bilder wieder ins Auge, und ich erinnere mich, was mir damals Harald Naegeli dazu erläuterte: Für ihn gab es einen Zusammenhang zwischen dem Kreuz in Golgatha, an das die Menschen Jesus geschlagen haben, und der vernichtenden Gewalt des Krieges, den Menschen immer wieder anzetteln. Die Bedrohung des Krieges,

symbolisiert durch die Flugzeuge am Himmel und die Soldaten-artig aufgereihten Strichmännchen am Boden, war für Harald Naegeli allgegenwärtig, und auch die Tatsache, dass Menschen aufgrund von Allmachtsfantasien, Größenwahn, Unterdrückung und Minderwertigkeitskomplexen so verrohen können, dass sie sich gegenseitig unvorstellbares Leid antun. Für ihn als Atheisten war das Kreuzsymbol von Golgatha zunächst nicht das Zeichen für die Weltrettung durch den Opfertod Christi, sondern eher ein Mahnmal für die Menschheit, in Wachheit, Achtsamkeit und Liebe dem Nächsten gegenüber der Kriegsbedrohung zu widerstehen. Das Auge Gottes, das auf der einen Zeichnung am oberen Bildrand über der Kreuzigung noch erscheint, ist auf der anderen Zeichnung mit dem Scheiterhaufen und den Kampfjets verschwunden – die Menschheit scheint ihren Gott vergessen zu haben und vernichtet sich selbst.

Julius Reinders

ist Artist in Residence-Stipendiat 2022

Text: Stefanie Lieb

ARTIST IN
RESIDENCE

Julius Reinders, der diesjährige Artist in Residence-Stipendiat der Akademie, wird von Mai bis Juli 2022 bei uns im Haus wohnen und zum Jahresthema »natur gemäß« künstlerisch experimentieren und arbeiten.

Der Künstler hat Kunst mit einem Schwerpunkt Grafik an der Technischen Universität Dortmund bei Bettina van Haaren, Jette Flügge und Patrick Borchers sowie Bildhauerei an der Kunstakademie Düsseldorf studiert. In seinen Zeichnungen und Bildern, die er teilweise auch animiert, befasst sich Julius Reinders zunächst immer mit der Struktur realer Orte, um sie dann durch Fragmentierung, ungewohnte Perspektiven und neue Zusammenstellungen in eine eigene sozial-ökologische Weltsicht zu überführen. Hierbei greift er aktuelle Themen, wie die Pandemie, die Krise der katholischen Kirche, den Klimawandel, gleichzeitig mit ganz persönlichen Reise- und Kulturerfahrungen auf und reflektiert zeichnerisch über mögliche Zusammenhänge aber auch Dissonanzen. Neben dem grafischen Ansatz ist Julius Reinders auch bildhauerisch tätig und experimentiert in diesem Medium mit unterschiedlichsten Materialien wie Holz, Gips und Acryl, um daraus kleinformative

Figurinen, aber auch groß dimensionierte Plastiken zu schaffen. So hat sich der Künstler 2021 beispielsweise durch ein mittelalterliches Altarretabel in der Dortmunder Petrikirche, dem sogenannten »Goldenen Wunder«, inspirieren lassen und einige Form- und Figurmotive des Altars in seine eigene künstlerische Sprache per Zeichnung und Skulptur übersetzt.

Diese Auseinandersetzung mit besonderen sakralen, kulturellen und landschaftlichen Orten als Erinnerungsräumen will Julius Reinders während seines Stipendienaufenthalts in der Akademie und in Schwerte künstlerisch weiter verfolgen. In der Laufzeit des Stipendiums ist ein Kunstworkshop und die Beteiligung an der KultTour Schwerte geplant sowie als Abschluss eine Einzelausstellung, die Anfang September in der Akademie präsentiert werden wird. Genauere Angaben zu den Terminen werden frühzeitig auf der Homepage und in der Presse bekannt gegeben.

Julius Reinders

geb. 1993 in Bocholt, lebt in Emmerich und Rees-Haldern am Niederrhein

Kunststudium mit Schwerpunkt Grafik an der TU Dortmund, Bildhauerei an der Kunstakademie Düsseldorf

www.juliusreinders.com

natur:
gemäß



Julius Reinders, Transferdruck
Wuhan, 2020

Migration und medizinethische Fragen im Film

Zwei neue Bände in der Reihe
»Religion, Film und Medien« erschienen

Text: Markus Leniger

Die Internationale Forschungsgruppe »Film und Theologie« ist zusammen mit der Katholischen Akademie Herausgeber der Reihe »Religion, Film und Medien«. Die im Marburger Schüren-Verlag erscheinenden Publikationen widmen sich der Beziehung zwischen Religion und Film sowie weiteren audiovisuellen Medien. Die Reihe bietet innovativer Forschung aus Theologie, Religions-, Film- und Medienwissenschaft sowie interdisziplinären Projekten eine Plattform. Hier erscheinen auch die Bände zu den jährlichen Tagungen der Forschungsgruppe, die zumeist in der Katholischen Akademie Schwerte stattfinden. Die Veröffentlichung dieser Tagungsbände wird durch die großzügige Unterstützung der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Katholischen Akademie Schwerte e. V. ermöglicht.

Nach längerer, u. a. coronabedingter Pause erscheinen in diesem Frühjahr gleich zwei Tagungsbände.

Unter dem Titel »Uncertain Destinies and Destinations« präsentieren die Herausgeberinnen *Natalie Fritz* und *Marie-Therese Mäder* die Beiträge der Tagung »Fluchtpunkte. Religion und Migration im Film«.

Die Tagung fand vom 30. Mai bis 2. Juni 2018 statt. Es ist der erste Band der Reihe, der komplett in englischer Sprache erscheint.

Medien produzieren eine Vielzahl von Bildern über Migration, Menschen auf der Flucht und Religion. Auf diese Weise beeinflussen sie in gewissem Maße unsere Vorstellung von Migration und Flucht. Einige dieser Bilder geben einen Einblick in die oft verstörende Situation von Menschen, die alles verloren haben. Menschen, die ihre Heimat und Familie verlassen mussten und verzweifelt nach neuen Perspektiven suchen. Andere nutzen das Thema und das Schicksal von Menschen, um das Publikum mit sensationellen Nachrichten und Bildern von riesigen Menschenströmen, die ihre Herkunftsländer verlassen, zu unterhalten. Das medial vermittelte Phänomen der Flucht bringt nicht nur neue Bilder und Einsichten in die aktuelle Migrationsdebatte hervor, sondern stellt auch den Blick und den Umgang mit Bildern und audiovisuellen Dokumenten in Frage. Diese ethischen Verantwortungsdebatten verbinden sich mit Fragen nach den Funktionen und der Rolle von Religion in audio-

visuellen Darstellungen von Migration. Der Band nähert sich dem Thema Migration und Religion aus einer interdisziplinären Perspektive mit Fokus auf audiovisuelle Repräsentation. Die Beiträge berücksichtigen Spielfilme, Dokumentationen, Fernsehbeiträge, Kurzfilme und Pressefotos.

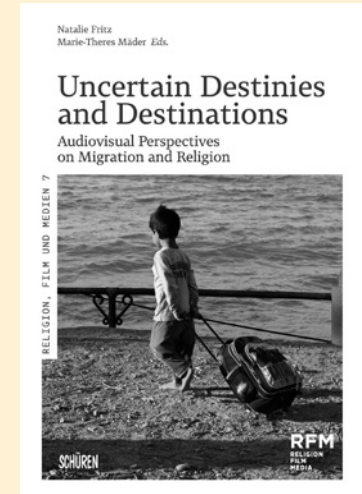
Der von *Walter Lesch* und *Markus Leniger* herausgegebene Band »Fragen von Leben und Tod. Medizin und Ethik im Film« fasst die Beiträge der gleichnamigen Tagung zusammen, die vom 19. bis 22. Juni 2019 in der Akademie stattfand.

Fragen der medizinischen Ethik haben mit existentiell herausfordernden Situationen am Lebensanfang, in Krankheit und am Lebensende zu tun. Sie sind deshalb ein herausragender Stoff für Filme. Religionen sind hier ebenfalls mit Sinnangeboten, Beratungen, manchmal auch mit starken Wertungen präsent wie in kaum einem anderen Feld der Ethik. Deshalb ist es naheliegend, Filmkunst, Ethik und Religion miteinander in ein Gespräch zu bringen, das sie oft nur übereinander führen.

Das Buch lädt ein zu einer intensiven Beschäftigung mit ausgewählten Kinofilmen, TV-Produktionen und Streaming-Angeboten, an denen sich exemplarisch die Bedeutung von Filmen für die ethische Reflexion, für den gesellschaftlichen Diskurs sowie für die medizinethische Ausbildung und andere Orte der Bildungsarbeit zeigen lässt.

Der Schwerpunkt liegt auf »klassischen« Fragen des Umgangs mit Krankheit und Sterben: realen Situationen im privaten Umfeld und in klinischen Settings. Science-Fiction-Szenarien und neuere Entwicklungen im Kontext des Trans- und Posthumanismus erweitern das Spektrum mit ungewöhnlichen Sichtweisen auf Leben und Tod.

Zielgruppe sind Fachleute aus Filmwissenschaft, Philosophie, Theologie, Religionswissenschaft, Medizinethik, Medizin und Pflege sowie andere Interessierte.



Natalie Fritz – Marie-Therese Mäder (Hg.)
Uncertain Destinies and Destinations
Religion, Film und Medien [Bd. 7]
192 Seiten, englisch
ISBN: 978-3-7410-0356-1
25 €



Walter Lesch – Markus Leniger (Hg.)
Fragen von Leben und Tod.
Medizin und Ethik im Film
Religion, Film und Medien [Bd. 8]
306 Seiten
ISBN: 978-3-7410-0400-1
Buch 34 € / E-Book 26,99 €

Köln gegen Putin

Der Rosenmontagszug als Friedensdemo – ein Erfahrungsbericht

Text: Stefanie Lieb

Vier Tage nach dem Beginn des schrecklichen Angriffskriegs Russlands gegen die Ukraine am 24. Februar 2022 war Rosenmontag in Köln. Es hätte nicht unpassender sein können: Die ganze Welt hielt vor Entsetzen und vor Angst ob einer weiteren kriegserischen und nuklearen Eskalation den Atem an – und die Kölner Jecken feiern wie jedes Jahr sich selbst und das Leben im größten Karnevalsumzug Deutschlands!?

So war es dann aber ganz und gar nicht. Denn bereits ein Jahr vorher hatte die

Corona-Pandemie den Karneval und Rosenmontagszug verhindert, und auch für 2022 musste in Köln pandemiebedingt ein Sonderprogramm gefahren werden: Alle vorher beim Rosenmontagszug angemeldeten Karnevalsvereine, Fußgruppen und Wagen erhielten wieder eine Ausladung, und stattdessen war nun eine geschlossene Veranstaltung im Fußballstadion mit 2G-Kontrolle und Auftritt ausgewählter Gruppen und Karnevalswagen vorgesehen. Putins Einmarsch in der Ukraine machte



auch diesem »Notprogramm« abrupt ein Ende. Bereits einen Tag nach Kriegsbeginn entschied das Festkomitee des Kölner Karnevals, alle bisherigen Alternativen fallen zu lassen und kurzerhand aus dem Rosenmontagszug die größte Friedensdemo zu machen, die jemals in Köln stattgefunden hat.

Denn es kamen nicht nur, wie zunächst prognostiziert, 150.000 Menschen am Rosenmontag in den Kölner Straßen zusammen, nein, am Schluss waren es 250.000 Menschen, Kölner Bürger, Jecke und Touristen, die sich, häufig in Blau-Gelb kostümiert und pflichtbewusst mit Maske, dem Demonstrationzug gegen Putins Krieg anschlossen.

Auch ich war, als eingewanderte Kölnerin, bekennende Karnevalsjeckin und überzeugte Pazifistin, mit dabei. Als ich morgens beim Treffpunkt am *Chlodwigplatz* im Kölner Süden mit meiner blauen Perücke und gelben Jacke eintraf, war der Platz bereits gut gefüllt mit Jecken aller Art und allen Alters, Karnevalsvereinen in ihren Uniformen, Familien, kleineren und größeren Menschengruppen. Innerhalb von einer Stunde füllten sich dann aber der Platz und alle angrenzenden Straßen rapide, so dass man von einem erhöhten Standpunkt aus kein Ende der Menschenmenge mehr ausmachen konnte. Dennoch entstanden kein Gedränge und keine panikerzeugende Situation. Wir standen mit Abstand zusammen und tauschten uns hinter unseren Masken über die entsetzliche Kriegssituation aus. Alle waren eher leise und man spürte diese Stimmung der Angst und großen Verunsicherung, aber auch der Ohnmacht und der Wut über die menschenverachtende Brutalität und Ungerechtigkeit des Ukraine-Krieges. Und es tat gut, nicht mit dieser Angst und Hilflosigkeit alleinbleiben zu müssen, sondern sich mit Anderen darüber austauschen zu können, wenn auch mit Maske, aber immerhin...

Der bewegendste Moment für mich und für viele andere auch war dann nicht der Auftritt von Ministerpräsident *Hendrik Wüst*, die Ansprache von *Wolfgang Niedecken* oder der Antikriegssong »*Nur die Liebe gewinnt*« von den *Brings*, sondern das ukrainische Trauerlied »*Plyve Kacha*« der Gruppe *Pikkardiyska Tertsiya*. Dieses Lied entstand 2014 bei der blutigen Zerschlagung des Maidan-Aufstandes in Kiew und wurde zur Beerdigung der vielen dort umgekommenen jungen Soldaten gespielt. In diesem Moment, als das Lied über Köln erklang, hielten alle 250.000 den Atem an, und es war unglaublich still. Diesen Lied-Augenblick der tiefen Trauer und des Leids, aber auch des Mitfühlens der Zuhörer mit dem unvorstellbaren Schmerz, der den Menschen der Ukraine widerfährt, werde ich für den Rest meines Lebens nicht mehr vergessen.

Nun sind bereits Monate seitdem vergangen, und der katastrophale Ukraine-Krieg wütet mit unverminderter Härte weiter – trotz aller diplomatischen, wirtschaftlichen und militärischen Interventionen –, und auch unsere große Kölner Friedensdemo hat wohl zunächst nicht viel bewirken können. Aber mir und »meinen Kölnern« hat sie das Gefühl und die Zuversicht der Kraft des solidarischen Mitleidens und des menschlichen Zusammenstehens verdeutlicht, über alle Grenzen und alle Kriege hinweg – und diese Kraft wird am Ende auch einen Putin besiegen – da bin ich mir ganz sicher.

Leiter des »Arbeitskreises Teilhard de Chardin« verstorben

Nachruf auf zwei engagierte Wissenschaftler

Text: Ulrich Dickmann

Dr. Josef Richter begleitete mehr als vier Jahrzehnte die Arbeit der Katholischen Akademie Schwerte als geschätzter Gesprächspartner und Mitglied des Arbeitsausschusses der »Gesellschaft zu Förderung der Katholischen Akademie Schwerte e. V.«. Herausragend war sein Engagement für den »Arbeitskreis Teilhard de Chardin«, den er 1981 in der Akademie gegründet hat. Unter seiner Leitung bis 2018 wurden den Gedanken des Paläontologen und Jesuiten Teilhard de Chardin aktuelle Veröffentlichungen von Biologen, Philosophen und Theologen gegenübergestellt und eingeladen zum Vergleich, um den Gedankengang bis in die gegenwärtigen Diskurse um Evolutionslehre, Anthropologie und Soziobiologie, Schöpfungs- und Erlösungslehre weiter zu verfolgen. Durch den großartigen ehrenamtlichen Einsatz des Forstwissenschaftlers Josef Richter entstand so ein auch über die Grenzen von Schwerte hinaus wahrge-nommener Ort des Gesprächs zwischen Theologie und Naturwissenschaften.

Die Akademie gedenkt Josef Richters, der im März im Alter von 93 Jahren in Meschede verstorben ist, in Dankbarkeit und Bewunderung für das, was er in seiner ebenso sachkundigen wie bescheidenen und einfühlsamen Art vielen Menschen, Mit-Denkenden und Mit-Suchenden geschenkt hat.

Ein solcher Mit-Suchender und Mit-Denkender war auch der philosophisch gebildete, Brücken zwischen Glauben und Denken schlagende Psychologe Horst Kämmerling. 2018 übernahm er die Leitung des »Arbeitskreises Teilhard de Chardin« und führte die Auseinandersetzung mit dem Denken Teilhards mit eigener Akzentsetzung fort: Zeitgenössische kulturphilosophische und (sozial-)psychologische Publikationen eröffneten im Gespräch mit Texten Teilhards den Teilnehmenden des Arbeitskreises neue Einsichten in das evolutive Verständnis der Entwicklung geschöpflichen Menschseins und sich herausbildender sozialer Strukturen geteilter Verantwortung.

Mit Betroffenheit verabschiedet sich die Akademie von Horst Kämmerling, der ebenfalls im März nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 78 Jahren in Dortmund verstorben ist. Seine Menschenfreundlichkeit und sein inspirierendes Wesen bleiben uns in dankbarer Erinnerung.



Dr. Josef Richter



Horst Kämmerling

Ausstellungen und Konzerte

Ausstellungen

12. Juni – 14. August 2022

Transzendenz im Augenschein 41

Bedrohte Lebens(t)räume

Francesca Mele

Malerei

4. September – 13. November 2022

Artist in Residence 2022

natur gemäß

Julius Reinders

Zeichnungen, Skulpturen

27. November 2022 – 22. Januar 2023

Transzendenz im Augenschein 42

Früher war mehr Lametta

Andreas Otto und Georg Werner

25 Jahre Weihnachtskarten:

Grafiken und Lyrik

Konzerte

Schwerter Sommerkonzerte
in Zusammenarbeit mit der
Konzertgesellschaft Schwerte e. V.

31. Juli 2022, Sonntag, 17 Uhr

Das Große Tor von Kiew

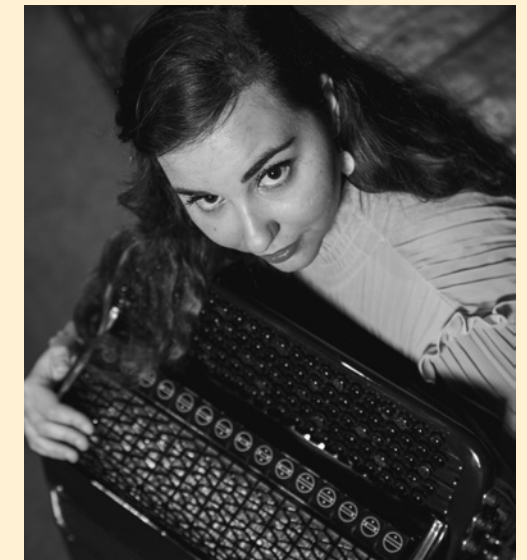
Musikalische Gedanken per Akkordeon

Martina Jembrišak

Großer Saal der
Katholischen Akademie Schwerte

Eintritt: 20€ (vvk 18€);

Schüler*innen, Studierende: 5€



Martina Jembrišak

Veranstaltungen Juli – Dezember 2022

12.06.2022 – 13.08.2022

TRANSZENDENZ IM AUGENSCHHEIN 41

Bedrohte Lebens(t)räume

Francesca Mele

KUNST + KULTUR

Juli

02.07.2022 – 09.07.2022

Nordirland und Republik Irland

Studienreise

GESCHICHTE + POLITIK

05.07.2022 – 09.07.2022

FLUSSLANDSCHAFTEN

Die alte Reichsstadt Regensburg

Studienreise

GESCHICHTE + POLITIK

09.07.2022 – 10.07.2022

KIRCHENBAU DER MODERNE (1)

Nachkriegskirchen in Dortmund

KUNST + KULTUR

17.07.2022 – 23.07.2022

Campus-Akademie 2022

KIRCHE + GESELLSCHAFT

31.07.2022

Das Große Tor von Kiew

Martina Jembrišak –

Musikalische Gedanken per Akkordeon

KUNST + KULTUR

August

05.08.2022 – 06.08.2022

Das Mittelmeer und die Entstehung Europas (VII)

Auf den Spuren der großen Steine –
Die Westeuropäische Megalithkultur
vom Mittelmeer bis zur Bretagne

GESCHICHTE + POLITIK

06.08.2022 – 07.08.2022

KÜNSTLER DER MODERNE VERSTEHEN (15)

Tony Cragg

KUNST + KULTUR

09.08.2022 – 11.08.2022

ALTENPASTORAL AUF KURS (MODUL 5)

Endlich leben

Palliative Care – Seelsorge und
Begleitung bei Trauer und Sterben

THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

12.08.2022 – 14.08.2022

**Chancen religiösen Lernens
mit aktueller Kinder- und
Jugendliteratur**

Die Empfehlungsliste der Jury
für den Katholischen Kinder- und
Jugendbuchpreis 2022

THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

18.08.2022 – 20.08.2022

Sommerkunstakademie

KUNST + KULTUR

25.08.2022 – 27.08.2022

Lorenz Jaeger als Person

Fünfte Fachtagung

GESCHICHTE + POLITIK

26.08.2022 – 27.08.2022

documenta (fifteen)

Kunst im Kollektiv

KUNST + KULTUR

28.08.2022 – 03.09.2022

**Finistère – Studienreise in
die Bretagne**

GESCHICHTE + POLITIK

September

02.09.2022 – 03.09.2022

GRUNDFRAGEN DER THEOLOGIE 2

**Wie (nicht) von Gott sprechen in
postmoderner und postsäkularer Zeit**

THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

02.09.2022 – 03.09.2022

ABSEITS DES WEGES

Neue Bilder in alten Kirchen?

»Stilbrüche« gestern und heute

GESCHICHTE + POLITIK

04.09.2022 – 13.11.2022

ARTIST IN RESIDENCE 2022

natur gemäß

Julius Reinders

KUNST + KULTUR

05.09.2022 – 09.09.2022

FilmExerzitien

»Gottes Klang«

KUNST + KULTUR

15.09.2022 – 18.09.2022

FORTBILDUNG SCHULPASTORAL (5)

Schule als pastoraler Ort

THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

16.09.2022 – 17.09.2022

**Das Mittelmeer und die
Entstehung Europas (VIII)**

GESCHICHTE + POLITIK

23.09.2022

KIRCHEN UND KINO. DER FILMTIPP

Rabiye Kurnaz gegen

George W. Bush

KUNST + KULTUR

23.09.2022 – 24.09.2022

»Hospiz macht Schule«

Offener Befähigungskurs für
ehrenamtliche Mitarbeiter*innen in
Hospiz- und Palliativeinrichtungen

THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

24.09.2022 – 25.09.2022

KÜNSTLERINNEN DER
MODERNE VERSTEHEN (16)

Land Art

KUNST + KULTUR

30.09.2022 – 02.10.2022

**Menschenwürde im Schatten von
Armut und Neoliberalismus**

Ein Fokus auf Lateinamerika

GESCHICHTE + POLITIK

Oktober

03.10.2022 – 07.10.2022

**Schriftkunst + Kalligrafie –
von der Schrift zum Schriftbild**

KUNST + KULTUR

10.10.2022 – 14.10.2022

Kalligrafie – Kraft in die Form

»Das Spitzen des Bleistiftes«

KUNST + KULTUR

11.10.2022 – 15.10.2022

Auf den Spuren von Jan van Eyck
Studienreise nach Gent und Brügge
mit dem neu präsentierten Genter Altar

GESCHICHTE + POLITIK

14.10.2022

KIRCHEN UND KINO. DER FILMTIPP

Nawalny

KUNST + KULTUR

21.10.2022 – 23.10.2022

Gibt es Gott wirklich?

Gründe für den Glauben im Gespräch

THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

22.10.2022 – 23.10.2022

ARCHITEKTUR UND VISION (9)

Frei Otto und die Natur

KUNST + KULTUR

25.10.2022 – 27.10.2022

ALTENPASTORAL AUF KURS (MODUL 6)

Wenn wir könnten,

was wir träumen

Zukunftswerkstatt Altenpastoral

THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

28.10.2022 – 29.10.2022

GRUNDFRAGEN DER THEOLOGIE 2

**Erinnern und Vergessen aus
christlich-theologischer Sicht**

THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

28.10.2022 – 29.10.2022

**Wie können wir heute von
Gott reden?**

Was sagen die Texte der Christen,
Juden und Muslime?

GESCHICHTE + POLITIK

November

05.11.2022 – 06.11.2022

PHILOSOPHIEREN MIT NIETZSCHE –
UND GEGEN IHN (1)

Der frühe Nietzsche

THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

05.11.2022 – 06.11.2022

Goyas Traum der Vernunft

Der Maler Francisco de Goya
an der Zeitenwende vom Rokoko
zur schwarzen Romantik

GESCHICHTE + POLITIK

16.11.2022 – 17.11.2022

**Zukunft denken –
im Spannungsfeld zwischen
Weltuntergangsstimmung
und christlicher Hoffnung**

THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

25.11.2022

KIRCHEN UND KINO. DER FILMTIPP

Come on, Come on

KUNST + KULTUR

Dezember

02.12.2022 – 03.12.2022

**»Vom Durchschreiten
der Welt«**

Wege und Ziele in vorindustrieller Zeit

GESCHICHTE + POLITIK

03.12.2022 – 04.12.2022

PHILOSOPHIEREN MIT NIETZSCHE –
UND GEGEN IHN (2)

Die Werke des freien Geistes

THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

09.12.2022 – 10.12.2022

**GO GREEN! Geschichten
und Theoriendes
ökologischen Bauens (1)**

KUNST + KULTUR

19.12.2022 – 20.12.2022

Sind wir noch zu retten?

Der Mensch und »seine« Natur –
zur Verhältnisbestimmung einer
gestörten Beziehung

THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

28.12.2022 – 31.12.2022

**FilmEinkehrtage
zwischen den Jahren (18)**

KUNST + KULTUR

Herausgeber

Katholische Akademie Schwerte,
Akademie des Erzbistums Paderborn,
Prälat Dr. Peter Klasvogt

Redaktion

Dr. Ulrich Dickmann

Redaktionsanschrift

Katholische Akademie Schwerte
Redaktion Zwischenraum,
Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte

Konzept/Gestaltung/Bildredaktion

labor b, Dortmund

Wikipedia © Raimond Spekking, Cover, Kölner Dom |
pdp, S.7–8 | Berlinale, S.11 | INTERFILM/SIGNIS,
S.12 | Privat, S.12 | Katholische Akademie Schwerte,
S.17, 19, 27, 34 | Klein und Neumann (Iserlohn), S.17
| fcjm, S.26 | Stefanie Lieb, S.29, 32 | Privat, S.35

Die Autor*innen dieser Ausgabe

Dr. Ulrich Dickmann

Stv. Akademiedirektor
Theologie und Philosophie

Prälat Dr. Peter Klasvogt

Akademiedirektor
Kirche und Gesellschaft

Dr. Markus Leniger

Studienleiter
Geschichte und Politik

Prof. Dr. Stefanie Lieb

Studienleiterin
Kunst und Kultur

Bianca Ramm

*Leiterin des Tagungshauses der
Katholischen Akademie Schwerte*

Dr. Fana Schiefen M. A.

*Wiss. Assistentin am Seminar für
Philosophische Grundfragen der
Theologie an der Kath.-Theol. Fakultät
der Universität Münster*

Wiltrud Schulte

*Marketing der Abteilung bilden+tagen
im Erzbischöflichen Generalvikariat Paderborn*

Markus Wagner

*Assistent des Akademiedirektors,
Katholische Akademie Schwerte*

Prof. Dr. Ulrich Wenner

Vorsitzender Richter am Bundessozialgericht a. D.

Gesellschaft der Freunde und Förderer
der Katholischen Akademie Schwerte e. V.
Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte

Konto der Fördergesellschaft

Bank für Kirche und Caritas e.G. Paderborn
IBAN: DE61 4726 0307 0017 1109 00
BIC: GENODEM1BKC



bilden+tagen
Das Tagungsportal im
Erzbistum Paderborn
www.bildenundtagen.de



